

Ergebnis täglich Abends

Sonntags und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich  
bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten im  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 spal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für diejenige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle  
(hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Redaktion: Brückenstraße 54, I Treppen.  
Zeitung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Kernspiegel-Anschlag Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden.  
Geöffnet von Morgen 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachr. verb.) nh. Berlin, 6. November.

Die Stimmung wird immer geiziger, je weiter die Verhandlung fortschreitet, und man wird sich bald auf die schwärfsten Ausbrüche gefasst machen müssen. Die Opposition hat ihre von vornherein beobachtete Taktik, zu einer eigentlichen Obstruktion nicht zu schreiten, bis heute immer noch beibehalten; und wenn auch ein tüchtiger Posten Hohn in der Bemerkung Stadttagens stieckte, die Grundzüge dieser Taktik seien: sachlich, gründlich und schnell, so muß doch immerhin zugegeben werden, daß die Linke nicht einmal alle die Möglichkeiten ausnutzt, die ihr die Geschäftsortnung für ihre Zwecke giebt. Sie kann sich diesen Lurgus eben leisten, da die zur Verfügung stehende Zeit zur Bewältigung der Riesenaufgabe doch zu knapp ist, wenn nicht außerordentliche Maßregeln, wie Zusammensetzung vieler Postitionen in der Diskussion, Abhaltung von Nachsitzen und was sonst noch vorgeschlagen wird, ergriffen werden. Und sollte das letztere geschehen, so würde der Erfolg trotzdem ausbleiben, da dann die Opposition diesem Verfahren unbedenklich eine wirkliche Obstruktion entgegensetzen würde. Abg. Barth (sic. Bagg.) war es, der heute die Mehrheit ausdrücklich davor warnte, in ihrem Be schleunigungs-Bestreben zu weit zu gehen, da sonst „Abwehrmaßregeln“ getroffen werden müssten.

Die Mehrheit geht jetzt in der That energisch vor. Als in vorworiger Woche Graf Kanitz der Opposition für ihr maßvolles Verhalten seine ausdrückliche Anerkennung aussprach, war er sich wohl nicht ganz klar darüber, daß dieses Verhalten völlig genügte, um die Erreichung des Ziels unmöglich zu machen. Jetzt ist die Eckenntnis in den Reihen der Mehrheit erwacht, und gestern hat ja derselbe Graf Kanitz ganz offen verraten, daß die Schlussmacherei nunmehr methodisch organisiert worden ist. Dadurch werden die Gegenseite natürlich wesentlich verschärft. Der heutige Schlusstantrag rief ein großes Hallo h auf der Linken hervor, und Dr. Barth bezeichnete dieses Vorgehen als Methode des behlümischen Kindermordes, ein Ausdruck, den der Präsident als parlamentarisch zulässig bezeichnete, weil er im englischen Parlament gebräuchlich sei. Ein noch größeres Hallo aber erhob sich auf der Rechten und in der Mitte, als jener Schachzug prompt mit dem Antrage auf namentliche Abstimmung beantwortet wurde. Im ganzen gab es heute 5 namentliche Abstimmungen, und bei einer der letzten bat der Präsident das Haus um möglichste Ruhe, da die Schriftführer schon sehr angegriffen seien.

Zimmerhin gelang es heute, die §§ 2—4 des Tarifgesetzes zu erledigen, sie blieben trotz einer Reihe von Abänderungsanträgen der Linken in der Kommissionssatzung bestehen. Es handelte sich dabei um die Zollbehandlung der Verpackung und Umhüllung von zollpflichtigen Waren, um die Errichtung von Zollabfertigungsstellen für die Entscheidung schwieriger Fragen und um die Einführungsbestimmungen für den Grenzverkehr. Hier war von links beantragt, Zollbeträge bis zu 20 Pfennig (statt 5 Pf.) außer Gebug zu lassen und die Befugnisse des Bundesrats, hierin örtliche Ausnahmen einzutreten zu lassen, zu beschränken durch die Verpflichtung, hierzu die Zustimmung des Reichstages einzuholen. Als hierbei die Mehrheit nur einen Redner, den soz. Abg. Fischer-Sachsen, zu Wort kommen ließ und dann sofort den Schluss durchsetzte, zeigte sich auf der Linken gewaltige Entrüstung. Diese entlud sich in einer, über eine Stunde währende Geschäftsortnungss-debatte, die sich an die Frage der Behandlung des nächsten Paragraphen knüpfte. § 5 zählt nämlich in 14, allerdings sehr heterogenen Gruppen diejenigen Dinge auf, die zollfrei hereingelassen werden sollen. Hier verlangte die Linke, namentlich mit Rücksicht auf die vorangegangene Schlussmacherei, daß über jede Gruppe gesondert diskutiert werden sollte.

Den mit großer Umständlichkeit vorgetragenen Gründen setzte die Mehrheit aber ihr starres „Nein!“ entgegen, das sie allerdings auch erst durch eine namentliche Abstimmung mit 176 gegen 69 Stimmen bestätigen mußte. Dafür hatte die Linke dann aber wenigstens die Genugthuung, daß § 5 heute nicht mehr in Angriff genommen werden konnte.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser hat gestern von Kiel aus die Reise nach England angetreten. Bei der Bereitstellung der Marine erkrankten in Kiel beide der Kaiser eine Ansprache. — Der Höchstkommandierende des englischen Nord-Geschwaders, Vice-Admiral Marshall, erließ Befehle für die Torpedozerrörer „Racehorse“, „Roebuck“, „Haughty“, „Sunfish“, „Ranger“ und „Swordfish“ den deutschen Kaiser am Sonnabend morgen nach Port Victoria zu geleiten. Die Schiffe werden die „Hohenzollern“ unterhalb des More-Feuerschiffes treffen. In englischen Blättern werden zur Ankunft des Kaisers seltsame Grüßungsartikel veröffentlicht. So stellt ein Engländer in Deutschland in der „Daily Mail“ einen Angriff auf England als Ziel des deutschen Fottenbaues hin und stellt die Forderung, England solle Aufklärungen von Deutschland verlangen mit der Drohung, es werde sofort den Krieg erklären, falls nicht gewisse Zusicherungen gegeben würden, oder die Vergroßerung der deutschen Flotte unterbleibe. — Die offiziöse „Südd. Korresp.“ tritt der Annahme entgegen, daß während des bevorstehenden Aufenthalts des Kaisers in England eine Begegnung des Kaisers mit dem König von Portugal geplant sei. Es heißt dort: Der deutsche Herrscher trifft noch vor dem 9., der portugiesische Monarch nach den zuverlässigsten Angaben erst am 17. November in England ein. Daß an diesem Tage Kaiser Wilhelm noch auf englischem Boden weilt, ist zwar möglich, steht aber zur Zeit nicht fest. Sollten sich beide Herrscher gleichzeitig und in räumlicher Nähe in England aufhalten, so würde sich wohl auch ein Zusammentreffen ergeben. Denn so wenig sie einen besonderen Grund haben, einander aufzusuchen, so wenig brauchen sie als befreundete Monarchen sich eintretenden Falles auszuweichen. Politische Schlüsse können aber weder aus dem Stattdinden der Begegnung, noch aus ihrem Unterbleiben gezogen werden.

Die Ansproche des Kaisers an die Garderekruten in Berlin gelegentlich der am Dienstag im Lustgarten stattgehabten Vereidigung hatte, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz mitteilt, folgenden Wortlaut: „Rekruten! Ihr habt mir soeben den Fahneneid geschworen und damit angeschlossen der glorreichen und ruhmgefürschen Feldzeichen ausgesprochen, daß Ihr treu zu Eurem Kaiser stehen wollt in allen und jeden Lagen. Hiermit meinen kaiserlichen Don. Ihr werdet während Eurer Ausbildung in mancher schwere Stunde über Euch ergehen lassen müssen, denn der Kriegsdienst ist schwer und stellt hohe Anforderungen an Euch. Aber laßt Euch dadurch nicht anfechten, sondern thut, was von Euch verlangt wird, was Eure Vorgesetzten Euch in meinem Namen befehlen werden. Dann werden aus Euch ganze Männer, auf die sich das Vaterland verlassen kann. Jeder thue an seiner Stelle seine Pflicht und lasse sich durch nichts irre machen. Deutet stets an Euren Fahneneid und schüttelt die Versucher von Euch ab. Vergeht aber auch Euren Gott nicht, denn durch den Segen des Allerhöchsten wird Euch Euer Dienst leicht und lernt Ihr schwere Stunden überstehen. Schämt Euch nicht des Gebetes, das Euch einst Eure Mutter gelehrt hat. Wer Gott vertraut, ist noch nie untergegangen, und war die Prüfung auch noch so schwer. Ihr habt mir Treue geschworen, seid aber Euch selbst auch treu. Der Rock, den Ihr tragt, ist mein Rock und Ehre dem, der ihn tragen kann. Laßt dieses Ehrenkleid aber nicht be-

schimpfen, denn wer Euch beleidigt, tritt auch mir zu nahe. Halte aber Frieden mit jedem, vergewissert Euch in der Stunde der Anfechtung Eures Eides und zeigt Euch würdig, dem Herrn anzugehören und dem Wohle des Ganzen zu dienen nach dem Vorbielde Eurer Väter. Wer seine Pflicht treu und gewissenhaft erfüllt, der darf meines Dankes versichert sein und dem wird auch wohl gehen, das war immer schon so. Nun gehet heim und thut Euren Dienst.“

An dem Rücktritt des Fürsten Gulenburg von seinem Botschafterposten in Wien ist nicht zu zweifeln. Sein Nachfolger wird der bisherige Botschafter in Rom, Graf Wedel. Dieser wird ersetzt durch den preußischen Gesandten in München, Grafen Montz. Graf Wedel war früher Gesandter in Stockholm, bis er sich 1894 mit einer der reichsten Grundbesitzerinnen Schwedens, Gräfin v. Platen geb. Hamilton, vermählte. Zwei Jahre lang war er darauf Gouverneur von Berlin, bis er 1899 nach Rom ging. Die „Kölner Volkszeit.“ hebt als bemerkenswert hervor, daß Graf Wedel überall als Engländer freundlich gelte im Unterschied zu anderen auswärtigen deutschen Diplomaten, die als besonders russenfreudlich bekannt seien. Graf Wedel ist 60 Jahre alt, sein Nachfolger in Rom, Graf Montz, ein Junggeselle, 51.

Der preußische Eisenbahnmünister Budde hat nach den „Münch. Neuesten Nachrichten“ bei seinem Besuch in München dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Trautheim erklärt, daß die preußische Regierung

auch stellen möge, so schreibt die „Münchener Allgemeine Zeitung“, eins stehe heute schon fest: daß eine unbeschränkte Einfuhr nicht zu erwarten ist. Die Regierungen würden, mögen sie auch in dem und jenem Erleichterungen gewähren, von gewissen Rautelen für die Einfuhr nicht abgehen können. — Eine unbeschränkte Einfuhr ohne Rautelen hat niemand gefordert. Die obige offiziöse Auslassung bekämpft also etwas, was garnicht verlangt worden ist. Zwischen den Zeilen aber ist zu lesen, daß die Enquete doch nicht ganz im Sinne der Agrarier ausgefallen ist.

Zum „Fall Baltrusch“ in Gummibinden geht der „Königl. Hartungischen Ztg.“ eine, wie sie sagt, authentische Darstellung zu: Baltrusch kam abends stark betrunken nach der Kaserne. Er suchte aber nicht seine Stube auf, sondern ging in eine benachbarte Mannschaftsstube und warf sich dort auf ein Bett, in dem bereits ein anderer Kamerad lag. Dieser kräubte sich gegen den Eindringling, worauf Baltrusch den im Bett liegenden zu würgen begann. Auf das Hilfegeschrei des letzteren kamen andere Kanoniere hinz, rissen B. vom Bett zurück, schlugen, als auch sie angegriffen wurden, mit Peitschen auf ihn ein und drängten ihn auf den Korridor hinaus. Etwa vier bis fünf Schritte von jener Stubenthür ist ein Fenster, durch das offenbar Baltrusch auf den Hof hinuntergestürzt sei.

## Die Traekner Schulzustände.

Bei dem Rechtfertigungsversuche, den die „Berl. Korr.“ zu Gunsten der für die Schulverhältnisse in Traeknern verantwortlichen Personen und Behörden unternommen hat, hat wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, der fromme Eiser etwas zu weit geführt. Das halbmäthliche Organ sucht es als etwas besonders Verdienstliches hinzustellen, daß über den Rahmen der Denkschrift von 1898-99 hinaus für Schulbauten im Bezirk der Hauptgestützverwaltung Traeknern 53 000 M. bis 1902 mehr aufgewendet seien. Ganz abgesehen davon, daß es noch sehr fraglich ist, ob aus diesem Mehraufwand von 53 000 M. wirklich soviel Rücksicht zu machen ist, und ob es sich nicht einfach daraus erklärt, daß die in der Denkschrift von 1898 gesetzten 51 000 Mark für die erforderlichen Schulbauten völlig unzureichend waren, kommt doch noch ein anderer Umstand hier in Betracht. Der löbliche Eiser, den das für die Schulbauten in Traeknern zuständige landwirtschaftliche Ministerium bekannt, ist nicht etwa allein durch die begründeten Vorstellungen des Gehtsdirigenten einfach worden, der sich nachträglich davon überzeugt hatte, daß die in der Denkschrift bezeichneten Schulneubauten in einem rascheren Tempo ausgeführt werden müssten. Er ist auch, und vielleicht in erster Linie, auf die scharfe Kritik zurückzuführen, die die etwas passive Haltung der Regierung gegenüber den schreienen Mißständen in Traeknern im Abgeordnetenhaus erfahren hatte. Der Abg. Kopsch hat sich um die Darlegung derselben besonderes Verdienst erworben. Was aber

wurde von den Vertretern der Regierung noch im vorigen Jahre erwidert, als für Johannesthal eine neue Schule gefordert ward? Mit Rücksicht auf den Bauzustand der alten Schule und die Zahl der Schulkinder liegt kein Bedürfnis zu einem Neubau vor. Es wurde sogar der Versuch gemacht, die Sparsumme des Hauses aufzubieten, um von einem weiteren Drängen auf derartige Ausgaben abzuziehen, für die sich ja vielleicht „demaleinst“ die Möglichkeit, sie zu leisten, finden werde. Nun zum Glück ist dieses „Demaleinst“ sehr rasch herbeigekommen. Wenige Monate später hatte man sich auch im landwirtschaftlichen Ministerium davon überzeugt, daß eine neue Schule in Johannesthal nötig sei und in den Stat für 1902 wurden für sie 21 000 Mark eingestellt. Auch das besorgniserregende Umfangreiche der Granulose in den überfüllten Schulen des Hauptgestüts mag die Regierung

bezeichnet sind die Feststellungen des Statistischen Amtes in Düsseldorf: Trotzdem in Düsseldorf im letzten Halbjahr über drei Millionen fremde Ausstellungsbewohner mit einem starken Fleischverbrauch aufgetreten sind, ist der Verbrauch an Schweinefleisch, der 1899 auf den Kopf der mittleren Bevölkerung noch 22,28 Kilogramm betrug, auf 17,02 Kilogramm im ersten Halbjahr 1902 gesunken. Die Hundelskammer in Düsseldorf hat deshalb den Reichskanzler ersucht, nach Düsseldorf die Einfuhr einer Zahl von Schweinen (300 Stück wöchentlich) unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln zum Schutz gegen Seuchen zu gestatten. Ausschlaggebend für den Beschluß war die vom Statistischen Amt gemachte Feststellung.

Die Erhebungen über die Ursachen der Fleischsteuerung sind nunmehr abgeschlossen. Wie das Ergebnis der Enquete sich

veranlaßt haben, mit den Neubauten rascher vorzugehen. Sollen doch aus der Trakehner Schule allein Ende vorigen Jahres gegen 30 Kinder, die an der Körnerkrankheit litten, in die Klinik nach Königsberg geschafft worden sein. Die Kritik, die an den Schulverhältnissen und Schulbauten in Trakehnen geübt worden ist, ist also doch nicht so ganz unberechtigt und überflüssig gewesen, wie es nach der etwas sehr einseitig gehaltenen Darstellung der offiziösen „Berl. Korr.“ erscheinen könnte.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Armeevermehrung in Oesterreich-Ungarn. Im Wiener Abgeordnetenhaus brachte Landesverteidigungsminister von Welsersheim eine Regierungsvorlage ein, in der für 1903 ein Rekrutenkontingent von 125 000 Mann für Heer und Marine verlangt wird. Davon entfallen 71 562 Mann auf die diesseitige Reichshälfte. Ferner wird ein Rekrutenkontingent von 14 500 für die Landwehr verlangt. In der fortgesetzten Beratung der Dringlichkeitsanträge wird der Dringlichkeitsantrag Klofach betr. die „gewissenlose“ Behandlung der Soldaten durch Militärärzte verhandelt. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus reichte der Landesverteidigungsminister Frhr. von Fejérvary einen Gesetzentwurf über die Erhöhung des Rekrutenkontingents auf 125 000 Mann und der Honvedtruppen auf 15 500 Mann für 1903 ein. Gleichzeitig bringt der Minister einen Gesetzentwurf über eine ausnahmsweise Verwendung von 6000 Mann Erholzreserve ein.

### Orient.

Die Beschiebung des Piraten-Nestes in der Midia-Bai durch die Italiener erfolgte deshalb, weil die türkischen Behörden den Termin für die Auslieferung der Piraten nicht eingehalten hatten. Die Italiener landeten eine Truppenabteilung, welche die Piraten gewaltsam an Bord brachte.

### Afrika.

Über die wirtschaftliche Lage in Johannesburg berichtet „Reuters Bureau“: Die Erwartungen einer großen Besserung des Arbeiterzahles haben sich im Laufe des Sommers nicht erfüllt. Die Anzahl der im Oktober angekommenen Arbeiter ist geringer als im September. Einer Schätzung zufolge stehen noch 3500 Stammwerke still. Nur in wenigen Bergwerken arbeitet die volle Anzahl Stampfen, aber auch diese sind selten während der ganzen Arbeitszeit in Betrieb. Dieser langsame Fortschritt beeinflußt im allgemeinen das Aufblühen der Minenindustrie in der Stadt sehr nachteilig.

Zum Somalikrieg. Wie der „Standard“ aus Johannesburg meldet, wird die Regierung ihre Antwort auf die zahlreichen Gefüchte von Burghers und Irregulären, an den Kämpfen im Somaliland teilnehmen zu dürfen, in einigen Tagen geben, sobald Lord Milner von einer Rundreise zurückgekehrt ist. — Einer Meldung desselben Blattes aus Durban zufolge hat sich Oberst Rostom der Reichsregierung gegenüber erboten, 500 Mann aus der Kolonie Natal zum Kriegsdienst im Somaliland zu den gleichen Bedingungen anzuwerben, wie sie für die Irregulären im Burenkriege bestanden.

### Amerika.

Die venezolanischen Regierungstruppen haben einen großen Sieg über die Insurgenten errungen; die Revolution wird als beendet erklärt.

### Der Kredit für Südafrika.

welchen die Burengeneralen von Chamberlain forderten und der nach ansänglicher Weigerung schließlich zugestanden wurde, hat am Mittwoch das englische Unterhaus beschäftigt, wo nunmehr der Kolonialminister selbst für die Forderung eintrat. Er wurde gleich bei seinem Erscheinen mit demonstrativem Beifall begrüßt.

Der Minister stellte fest, daß der Krieg England 258 Millionen Pfund Sterling = 5½ Milliarden Mark gekostet hat. Der Minister führte aus, er wünsche, ebenso wie die Opposition, möglichst ohne Voreingenommenheit seine Mission anzutreten. Er gehe nach Südafrika mit voller Entschlossenheit, alles zu hören, was von einem einzelnen Vertreter oder einer Körperschaft, die ein Recht besitzt, angehört zu werden, ihm vorgetragen werde. Bezuglich der Zurückführung der aus Südafrika fortgeführten Gefangenen in ihr Vaterland bemerkte Chamberlain, daß von 24 000 Gefangenen bereits 14 000 zurückgebracht seien, weitere 7000 würden vor Jahresende zurückgeführt werden und der Rest in kürzester Zeit. Er gehe nach Südafrika, um sich selbst von der Lage des Landes zu überzeugen. Der Wert des Grundbesitzes in Transvaal und der Oranjetionone sei seit dem Kriege gestiegen. Wenn die bisher bewilligten Mittel nicht ausreichten, werde er nicht zögern, weitere zwei Millionen für die Loyalisten zu fordern. Die englische Regierung habe sich bereit erklärt, den Loyalisten in Natal Entschädigungen zu gewähren und den loyalen Unterthanen in der Kapkolonie eine Beihilfe zu geben, die unter dem

ersten Einfall gesessen hätten; den Rebellen dagegen solle kein Pfennig Entschädigung gewährt werden. (Beifall). Chamberlain schließt:

„Was wir unseren Feinden gegeben haben, haben wir ihnen aus Politik und Menschheit gegeben; es war eine gute Politik, daß diesen Leuten kein Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben werden sollte, daß sie wieder in den Stand gesetzt werden sollten, ihren früheren Wohlstand wieder zu erlangen. Bezuglich der Zukunft muß man optimistisch sein: glauben wir an die Zukunft, und die Zukunft wird unseren Erwartungen entsprechen. Die Ergebnisse der Maßnahmen zur Wiederherstellung geordneter Zustände haben meine lebhaftesten Erwartungen übertroffen. Ich gehe nach Südafrika mit dem ernsten Wunsche, alle Streitfragen zu vergessen, und mit dem einzigen Verlangen, daß verwandte Volk zu einer großen afrikanischen Nation unter britischer Flagge zu vereinen.“

Campbell Bannerman sprach hierauf die Hoffnung aus, daß Chamberlains Besuch in Südafrika von Erfolg gekrönt sein möge. Bezuglich der von den Burengeneralen ausgegebenen Requisitionsscheine meinte der Redner, diese müßten von der Regierung anerkannt werden. Chamberlain erwiederte die vom Kriegsamt ausgestellten Requisitionsscheine würden voll bezahlt werden; die von den Burengeneralen ausgestellten Scheine dagegen würden nicht bezahlt, aber bei der Regelung der Forderungen als Beweis der Hilfsbedürftigkeit angesehen werden.

Die geforderten acht Millionen Pfund wurden schließlich von dem Hause einstimmig bewilligt. — Den Verhandlungen wohnten auch Botha, Delarey und Schalk Burger bei.

Es ist eine kleinliche Maßregel, die Requisitionsscheine der Burengeneralen nicht anzuerkennen. Sie schafft nur Erbitterung unter den Betroffenen, die einem unwiderstehlichen Zwange gehorcht haben, und hebt einen Teil des guten Effektes auf, den die Kreditbewilligung haben wird. Das ist politisch unklug.

### Provinziales.

Graudenz, 6. November. Der Offizier s-bursche Friedrich Beirau vom 8. westpr. Inf.-Regt. Nr. 175 in Graudenz hat sich mittels eines Jagdgewehrs erschossen. Er gehörte dem Arbeiterstande an und stammte aus Neudorf im Kreise Graudenz. Der Beweggrund ist unbekannt.

Briesen, 6. November. Frau English hat ihr Gut Laben an Herrn Krüger-Kosswiken verkauft.

Nikolaiken Wpr., 5. November. Ein Einbruch in diebstahl wurde gestern Nacht bei dem Kassierer der polnischen Bank in Portschwein verübt. In den Stuben haben Diebe die Tischschubladen und Kleiderspinden erbrochen. Den Geldschrank hatte aber der Kassierer vor kurzem in einem anderen Zimmer aufgestellt. In einer erbrochenen Tischschublade haben die Diebe einen größeren Betrag an Versicherungsmarken unberührt gelassen, auch sonst nichts mitgenommen.

Marienburg, 6. November. Montag nachmittag gegen 2 Uhr wurden beim Herannahen des Eisenbahnzuges kurz vor Tiegenhof auf der Chaussee nach Ladekopp zwei Pferde des Herrn A. aus Tiegenhof scheu und sprangen zur Seite in den Graben, wobei der Wagen, in welchem sich ein Herr und eine Dame befanden, umschlug. Beide wurden verletzt. Der Herr erlitt zwei Rippenbrüche, während die Dame einen Arm brach.

Marienburg, 6. November. Die Schlachthauskommission beschloß, zu beantragen, von dem Schlachthausprojekt vorläufig abzusehen, da infolge der bestehenden Fleischsaugsatzbestimmungen, nach welchen eingeführtes Fleisch nicht hier am Orte untersucht zu werden braucht, eine rentable Vergütung der Baukosten nicht gewährleistet wird.

Dirschau, 6. November. Durch eigene Schuld in Gefahr geriet vorgestern nachmittag auf dem hiesigen Personenbahnhofe ein Mann, der stark angetrunken auf dem Bahnhofsteig umherbummelte und schließlich ins Gleis unter einem angelkommenen Güterzug in demselben Augenblick fiel, als der Zug eben nach dem Rangierbahnhofe abfahren wollte. Einige hinzuspringende Männer rissen den Mann noch rechtzeitig aus dem Gleise. Ein Polizeibeamter brachte den Angetrunkenen vom Bahnhofsteig und zur Ausnüchterung nach dem Wartesaal 4. Klasse.

Danzig, 6. November. Der Direktor der Danziger Privatbank, Herr v. Roy, ist von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig zum Direktor des demnächst von ihr in Dresden zu eröffnenden Zweiggeschäfts gewählt worden. — Die unverehelichte Anna Lemke (Jungstadtgasse Nr. 3) hat sich am Mittwoch erhängt. Sie war die Tochter eines verstorbenen Hauptzollamtsassistenten. Missliche persönliche Verhältnisse dürften sie in den Tod getrieben haben.

Christburg, 6. November. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Nähe der Stadt. Der Hilsheimer Wittkopp aus Königsberg war mit einem Arbeits-

zuge nach Christburg gefahren, um dort Kies zu laden. Er wollte sich nach der Kiesgrube, die 2 Kilometer vom Bahnhof entfernt liegt, begeben und benutzte zu diesem Zwecke die Feldbahn des Unternehmers Herrmann-Danzig. Unterwegs entgleiste der Wagen und stürzte um, wobei Wittkopp so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf verstarb. Der Mann war 28 Jahre alt und jung verheiratet.

Insterburg, 6. November. Von der Schafkrankheit befallen ist, wie die „D. B.“ meldet, der Böttiger M. aus Georgenburgkehlen. M. der bereits vier Tage schlafst, steht in ärztlicher Behandlung.

Königsberg, 6. November. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten erneut das Gesuch um Ausbau der Eisenbahnlinie Kobbelbude-Alenstein-Soldau in eine Vollbahn unterbreitet. Verschiedene andere Körperschaften haben diesem Gejuche sich angeschlossen. Nach dem Bescheide des Herrn Ministers ist erneut eine Untersuchung darüber angeordnet, mit welchen Kosten die Umwandlung der qu. Strecke in eine Hauptbahn vorläufig sein würde, und ob die Aufwendung dieser Kosten zur Verbesserung der Verkehrsmittel der Provinz Ostpreußen unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu rechtfertigen wäre.

Königsberg, 6. November. Zu dem doppelten Selbstmordversuch in Gr-Laurich berichtet die „Hart. Ztg.“, daß der Handlungsgehilfe Horsch, welcher sich am Freitag voriger Woche mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten hatte, nun doch wider Erwarten am Dienstag im städtischen Krankenhaus zu Königsberg infolge des großen Blutverlustes seinen Verletzungen erlegen ist. H. war 30 Jahre alt und unverheiratet.

Königsberg, 6. November. Die Leiche des unbekannten Mannes, welcher am Montag vor dem Kleinbahnhof Königstor infolge zu frühen Aussteigens aus dem sich noch fortbewegenden Zug überschritten und getötet wurde, ist im Leichenhauhaus als die des 33 Jahre alten Kahnchiffers Hermann Damerow aus Schatzvitte erkannt worden. Der Getötete war am Montag morgen mit einem Gelegenheitsfuhrwerk nach Königsberg gekommen, um Kleider zu seiner bevorstehenden Hochzeit zu kaufen. Er hatte sich jedenfalls aus dem Zug entfernt, bevor dieser vollständig zum Stehen gebracht war, und hierbei hat ihn sein Geschick ereilt.

Eydtkuhnen, 6. November. Ein Gewinn von 50000 Mark der Preußischen Klassen-Lotterie ist nach Eydtkuhnen gefallen. Das Los wird von einem Oberkellner gespielt.

Inowrazlaw, 6. November. Die Landbank verkaufte von dem ihr gehörigen Gute Güldenhof das Hauptgut in Größe von 1150 Morgen an Herrn August Richter aus Wegeleben (Magdeburg).

Eyin, 6. November. Als der Biersührer Jendrasiewicz, welcher von Schubinsdorf nach Zain fuhr, die Kleinbahn bei Sobiejuchy passieren wollte, kam ein Zug der Rübenbahn angefahren. Die Pferde des Bierwagens wurden durch das Warnungssignal der Lokomotive schau, und es gelang dem J. nicht, vor dem Uebergange zum Stehen zu bringen. Der Zug erfaßte den voll beladenen Wagen am Bordrade und schleifte ihn ca. 15 Meter mit fort. Hierbei kam J. unter den Wagen zwischen die Fässer zu liegen. J. trug wunderbarweise nur einige Hautabschürfungen und eine kleine Wunde am Kopfe davon, während die Pferde ohne jeden Schaden davonkamen.

Marcinkowo, 6. November. Am Freitag wurde durch die Gerichtsräte ein außerehelich geborenes Kind einer Scharwerkerin obduziert. Die Obduktion ergab, daß die Schädelknöchen sämtlich zertrümmert waren. Die Mutter legte schließlich ein Geständnis ab und gab zu, das Kind so lange mit dem Kopfe an den Boden geschlagen zu haben, bis es tot war. Die Kindermörderin wurde sofort verhaftet.

Bromberg, 6. November. Gestern abend gegen 6¼ Uhr wurde von einigen Personen in Bleichfelde ein Meteor beobachtet, der nach Süden zu vom Firmamente zur Erde schoß. Der Kern war eine große Kugel und der Schwanz oder vielmehr Lichtschein gegen 1 Meter lang. Das Phänomen verbreitete erhebliche Helligkeit. — Gestern nachmittag wurde der Ortsarmer Riegel von einem Fuhrwerke des Besitzers Wisniewski aus Niemtsch umgerissen, überfahren und dabei schwer verletzt.

Lissa i. P., 6. November. Durch Unvorsichtigkeit ist das neun Monate alte Kind des Bogis Leicht auf dem benachbarten Dominium Luschwitz ums Leben gekommen. Zwei Männer siedelndes Wasser, die aus der Brennerei geholt waren, wurden von einem siebenjährigen Kinde umgestoßen und dabei das an der Erde sitzende kleine Kind derartig an Brust und Bauch verbrüht, daß es nach einigen Tagen starb.

Posen, 6. November. Das „Pos. Tgbl.“ schreibt: Die Gerüchte, daß zum 1. April 1903 infolge Verlegung einer Eisenbahn-Berlehrkontrolle nach Posen etwa 200 Beamte hierher versetzt werden würden, entsprechen nicht den Thatsachen. Bisher ist, wie uns von maßgebender

Seite mitgeteilt wird, zum 1. April 1903 nur die Verlegung von 25 Beamten in Aussicht genommen.

## Lokales.

Thorn, den 7. November 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

8. November 1773. General von Seydlitz † (Döhlau).  
1870. Verdun kapitulierte.

— **Ordensverleihungen.** Dem Superintendenten und Pfarrer Doliva zu Briesen ist der Kronenorden dritter Klasse, dem Superintendenten a. D. Better zu Schreiberhau im Kreise Hirschberg, bisher zu Gucke im Kreise Thorn, der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem emeritierten Lehrer v. Meglo zu Podgorz, bisher zu Dorf Roggenhausen im Kreise Graudenz, der Adler der Inhaber des Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

— **Lehrerinnenprüfung.** Auf dem Provinzialschulkollegium in Danzig fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrat Dr. Wolfsgarten durch Herrn Kreisschulinspektor Schreiber aus Neustadt und die Lehrerinnen Fil. Lebereke aus Marienburg und Klinger aus Danzig eine Prüfung für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde statt. Es bestanden Fil. Elise Flögel und Fil. Marie Kurz aus Marienburg.

— **Rechnerkurse.** Wie im vorigen Jahre, so wird auch in diesem Jahre unter dem Vorbehalt daß wie früher eine Staatsbeihilfe gewährt wird ein Rechnerkurs für die Raiffeisenvereine Westpreußen in Danzig im Dezember dieses Jahres oder im Februar n. Js. stattfinden. Es wird dabei der Wunsch ausgesprochen, daß nicht nur die Vereinsrechner, sondern auch Vorstands- und Aussichtsratsmitglieder an dem Kursus teilnehmen, damit die Art der Geschäfts- und Buchführung immer mehr den Verwaltungsorganen bekannt wird und sich ihnen einprägt.

— **Für die Wiederaufnahme deutscher Namen,** die in einem polnischen umgewandelt waren, ist in einem Ministerialerlaß eine Erleichterung geschaffen worden. Nach der „Nationalzeitung“ soll nämlich in solchem Fall der Stempel unerhoben bleiben, und die sonstigen Kosten sollen auf den Dispositionsfonds der Oberpräsidenten übernommen werden, wenn die Beteiligten unvermögend sind. Bei der Prüfung des Unvermögens soll mit möglichster Milde verfahren werden.

— **Fahrröhle.** Die zuständigen Minister haben entschieden, daß die Ausstellung von Becheinigungen über die technische Untersuchung der maschinellen Anlage von Aufzügen überwiegend aus Gründen des öffentlichen Interesses erfolgt; daher sind derartige Urkunden nicht als amtliche Zeugnisse in Privatsachen anzusehen und in Zukunft nicht mehr als stempelpflichtig zu behandeln.

— **Neue Gepäckwagen** laufen seit einigen Tagen in den D-Zügen zwischen Berlin und Eydtkuhnen. Diese sind weit stärker und länger als die alten, ruhen auf vier Achsen und haben insofern eine andere Einrichtung, als das Abteil für Zugführer und Packmeister sich nunmehr in der Mitte des Wagens befindet. An beiden Enden sind Schubzäune eingebaut, sodaß bei Unfällen häufig die genannten Fahrbäume nicht mehr solcher Gefahr ausgesetzt sind, wie dies bisher der Fall war.

— **Die Ausschaltung des Bezirkseisenbahnrats,** an welcher etwa 30 Herren teilnehmen werden, findet, wie die „Altpr. Ztg.“ meldet, am 12. d. Mts. in Elbing statt. Eine Vorberatung durch einen Teil der zum Bezirkseisenbahnamt gehörigen Herren soll, wie verlautet, bereits an dem Tage vorher stattfinden.

— **Der Bezirkseisenbahnrat,** der die Eisenbahndirektionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg umfaßt, hält am 25. November in Danzig eine ordentliche Sitzung ab. Anstelle des verstorbenen Rittergutsbesitzer Louis-Klauskendorf hat die Ostpr. Landw.-Kammer den Landesrat a. D. Burchard-Augusteben in den Eisenbahnrat gewählt. Herr Büchler-Kankwethen hat beantragt, daß bei der nachträglichen Lösing von Fahrtkarten der Buschlag von 1 Mt. bezw. der doppelte Fahrprix abgeschafft wird. Der Antragsteller ist der Meinung, daß vielfach ganz unverschuldet Verspätungen oder aber besondere Umstände an den Verkaufsstellen selbst die rechtzeitige Lösing der Fahrtkarten unmöglich machen. Die Aufhebung der billigen Fahpreise für Arbeitertransporte nach dem Westen verlangt Herr Detonomier Steinmeyer-Danzig. Der Antragsteller ist durchaus nicht dagegen, wenn etwa ausländische Arbeiter zu billigen Tarifen nach dem Westen befördert werden. Nur den einheimischen Arbeitern soll nicht ohne weiteres der Fortzug erleichtert werden. Herr Amtsgericht Althausen wünscht die Einlegung eines Abendzugpaars von Culm nach Unislaw und zurück, ferner einen Abendzug von Bromberg nach Culm resp. Schönsee. Auf der Strecke Praust-Carthaus wird die Verlegung eines Zuges gewünscht befußt Berlehrserleichterung. Herr Mühlensbacher Hantel-Frauenburg beantragt eine Ermäßigung der Frachtlöge für Ziegelsteine. Die Ziegel sollen zu dem Tarif für gewöhnliche Ziegelsteine d. i. 1,4 Ps. für das Tonnenkilometer + 4 Ps. Abfertigungssteuer für 100

kg. in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern befördert werden. Es wird von dieser Maßnahme eine Belebung der darniederliegenden Ziegelindustrie erhofft.

— **Schnellzug Königsberg-Breslau.** Königsberger und Elbinger Blätter meldeten, daß der Schnellzug Königsberg-Breslau zum 1. Januar eingehen und auch der Abendzug von Elbing nach Pr. Holland zum Frühjahr ausbören würde. Nach Informationen der „Danz. Zeit.“ an zuständiger Stelle entbehrt diese Nachricht einer positiven Unterlage. In Frage kommt überhaupt nur, ob der Schnellzug vielleicht später über Marienburg-Thorn geführt werden soll.

— Der Handwerkerverein hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses seinen ersten dieswinterlichen Vortragsabend ab, der überaus zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Stachowiz, eröffnete die Sitzung mit herzlichen Begrüßungsworten und gab seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen, besonders auch der Damen, Ausdruck. Hierauf hielten die Herren Gelbgießermeister Bachniel, Schlossermeister Dietrich jun., Kupferschmiedemeister Goldenstein und Stellmachermeister Skalski die angekündigten Vorträge über die Gewerbeausstellung in Düsseldorf. Feder der Herren berücksichtigte bei seinen Schilderungen insbesondere die seinen Beruf betreffenden Gebiete und bot somit hauptsächlich für die eigenen Berufsgenossen viel Anregendes. Herr Skalski hob ferner die allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen, Arbeiterwohnungen, Badeanstalten u. s. w. hervor. Zum Schlusse ihrer Vorträge sprachen die Herren ihren Dank dafür aus, daß ihnen durch die Unterstützung des Staates und der Stadt Gelegenheit gegeben worden sei, ihre beruflichen Kenntnisse durch den Besuch der Ausstellung zu erweitern und neue Gesichtspunkte zu finden, die in erster Linie ihnen selbst zu statthen kämen, dann aber auch durch mannigfache Anregungen weiteren Kreisen Nutzen bringen würden. Herr Stadtrat Borkowski sprach im Anschluß hieran über die Verkuppelung der Schläuche und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Stadt Mittel bereit stellen möchte, um diese Neuerung auch bei der hiesigen Feuerwehr einzuführen zu können. Herr Bürgermeister Stachowiz dankte den Rednern des Abends und wünschte, daß die künftigen Vortragsabende immer so zahlreich besucht sein möchten, wie dieser erste. Auch in diesem Jahre werden wieder 3 Volksunterhaltungsabende abgehalten werden, zu welchen er alle Anwesenden herzlich einlade. Der erste finde am 7. Dezember statt. Nach Schluss des offiziellen Teiles fand ein Herren-Vierabend statt, der in schönster Weise verlief. — Auch in diesem Herbst soll eine wissenschaftliche Excursion unternommen werden, und zwar ist eine Besichtigung der Stärkefabrik geplant.

— Der hiesige Zweigverein des Verbandes Deutscher Militäranwärter und Invaliden — Sitz Berlin — hält am 8. November im Schützenhaus seine Monatsversammlung ab.

— **Kammermusik-Abend.** Im Artushofe fand gestern der erste Chärsche Kammermusikabend statt, der leider nicht so zahlreich besucht war, als man in Anbetracht des Umstandes, daß außer der Sängerin sich doch nur einheimische Künstler produzierten, hätte erwarten können. Das Programm, welches Herr Musikdirektor Char für das Konzert aufgestellt hatte, war ein sehr gewähltes und abwechslungsreiches. Als Eröffnungssnummer bot das aus den Herren Gämper (Violine) Mausolph (Violoncello) und Char (Klavier) bestehende Trio eine Komposition des Dänen Niels W. Gade, ein Trio in F-dur, bei welchem das seine Zusammenspiel allgemeine Bewunderung erregte. Von besonderer Schönheit war das Finale, das in schwungvoller Weise zum Vortrag gelangte. Herrn Gampers gediengenes Geigenspiel, die von schönem Klang gesättigten Tongebungen des Herrn Mausolph, und endlich das ruhig gehaltene, aber technisch wie musikalisch ausgereiste Klavierspiel des Herrn Char vereinigten sich in der Darlegung zu einem schönen harmonischen Ganzen. Auch die beiden Solovorträge des Herrn Char: Nocturne von Chopin und Konzertparaphrase über die Polonaise aus „Wignons“ von Thomas-Schytte boten einen hohen Genuss. Besonders anzuerkennen ist die edle künstlerische Auffassung des Herrn Char, die mit der technischen Abrundung und der Schönheit des Tones ebenbürtig zusammenwirkt. Eine hübsche Abwechslung im Programm boten die Vorträge der Konzert- und Opernsängerin Fräulein Margarete Lebius, die sämtlich recht gut ansprachen. Zwar war ihr Ton im Anfang etwas verschleiert, aber bald wurde die wohllingende Altstimme völlig frei und entzückt durch ihre volle schöne Färbung. Fräulein Lebius sang zunächst die herrliche Cavatine „Sieh, mein Herz erschließt sich“ aus „Samson und Delila“ von Saint-Saëns, die sie mit Feuer und Kraft zum Vortrag brachte, und hierauf einige Lieder, von denen besonders das letzte, „Drossel und Fink“ von d'Albert, überaus lebhaft vorstellt, sodass sich die Sängerin zu einer Zugabe verstecken musste. Den Schluss des Konzertes bildete ein Trio in C-dur vom Altmeister Haydn, das ebenso wie das

Gade'sche Trio allgemeine Beifall brachte, so dass den Ausführenden also in den äußeren Zeichen rüchtlöser Anerkennung der wohlverdiente Lohn für ihr künstlerisches Wirken zu teil wurde. Hoffentlich bringt der zweite Kammermusikabend auch einen besseren finanziellen Erfolg.

— **Stadtverordnetenwahl.** Bei der heutigen Wahl für die erste Abteilung wurden die bisherigen Herren Professor Boethke, Rechtsanwalt Schlee, Rentier Rose und Kaufmann Wolff mit großer Majorität wiedergewählt. Die Wahl ergab im einzelnen folgendes Resultat:

1. Rechtsanwalt Schlee	72 Stimmen
2. Professor Boethke	70 "
3. Kaufmann D. Wolff	65 "
4. Rentier Rose	63 "
5. Klempnermeister Schulz	7 "
6. Schlossermeister Labes	3 "
7. Spediteur Meyer	3 "
8. Reichsbankdirektor Oriel	2 "
9. Justizrat Trommer	2 "
10. Hotelier Beutke	1 "

Bon 115 wahlberechtigten Personen der ersten Abteilung haben 72 ihr Sitramrecht ausgeübt, das sind nahezu 63 Prozent, also 40 Prozent mehr, als wie in der dritten, und 20 Prozent mehr, als wie in der zweiten Abteilung.

— Die silberne Hochzeit begeht morgen das Kaufmann Mr. H. Meyer'sche Ehepaar.

— **Geschworene.** Die vierte und letzte diesjährige Sitzungsperiode wird unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Wollschläger am 1. Dezember ihren Anfang nehmen. Als Geschworene für diese Sitzungsperiode sind folgende Herren ausgelost worden: Oberrevisor Becker aus Strasburg, Rittergutsbesitzer Oskar Hirschberger aus Treuenhausen, Rittergutsbesitzer Paul Kirsch aus Kalowiz, Kaufmann Ernst Adrian aus Culm, Garnison-Baurat Karl Leeg aus Thorn, Professor Eugen Herford aus Thorn, Rittergutsbesitzer von Körber aus Gr.-Pöwen, Zimmermeister Arthur Mefel aus Culm, Gutsbesitzer August Richter aus Ludwigsburg, Kreisbaumeister Gustav Rathmann aus Thorn, Gutsverwalter Paul Richter aus Bastocz, Gutsbesitzer Max Feldt aus Kowroß, Konrektor Karl Mausch aus Thorn, Brauereibesitzer Robert Schulz aus Neumark, Königlicher Oberamtmann Hans Brockmann aus Bawernitz, Spediteur Gottlieb Nieslin aus Thorn, Gutsbesitzer Ludwig Haedge aus Jameln, Buckerfabrik-Direktor Dr. Wilhelm Haenatz aus Unislaw, Rechnungs-Rat Albert Schwandt aus Culm, Baumeister Heinrich Lebisch aus Thorn, Gutsbesitzer Otto Richter aus Gut Bistupis, Buchhändler Walter Lambek aus Thorn, Gutsbesitzer Paul Stamer aus Kielpin, Rentier Friedrich Wegner aus Thorn, Rittergutsbesitzer Paul Orlowius aus Adl.-Wulka, Oberlehrer Georg Breuß aus Thorn, Professor Georg Langendorff aus Böbau, Rector Paul Lottig aus Thorn, Bauunternehmer Julius Grosser aus Thorn, Fleischermeister Wilhelm Romann aus Thorn.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28,2 Boll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,18 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Gefunden** auf dem alstädtischen Markt eine Marketasche, sowie ein kleiner weißer Kinderschuh, zugelaufen ein kleiner schwarzer Hund, Mauerstraße 22 bei Smolboki.

### Kleine Chronik.

\* Der ehemalige Dragoner-Wachtmeyer Marten, der Vater des im Gumbinner Mordprozeß freigesprochenen früheren Unteroffiziers Marten, ist mit seiner Familie nach Hamburg übergesiedelt, um sich dort als Reitlehrer zu etablieren.

\* Wegen scharländiger Tötung eines jungen Mädchens wurde, wie aus Dresden gemeldet wird, vom dortigen Kriegsgericht der Gefreite Bellmann vom 2. sächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 28 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Gerichtshof beschloss aber nach Rechtskrift des Urteils, für den Angeklagten ein Gnadenbegruß an den König einzurichten. Bellmann hatte, wie wir seinerzeit berichteten, am 21. September d. J. auf dem Untermarkt in Freiberg einem Bekannten den Mechanismus des Geschützverschlusses und das selbstthätige Auswerfen der metallenen Kartusche gezeigt, ohne sich vorher genau über die Beschaffenheit der im Prozessfall befindlichen Munitionskartusche vergewissert zu haben. Er hatte anstatt einer leeren eine gefüllte Kartusche geladen. Durch den verhängnisvollen Schuß wurden insgesamt sechs Kinder verletzt, von denen die 13jährige Miara Kaiser aus Halsbach wenige Stunden später an den Folgen ihrer schweren Verwundungen verstarb; die übrigen fünf Kinder konnten wiederhergestellt werden.

\* Woher stammt Sarah Bernhardt? Die berühmte Tragödin Sarah Bernhardt macht nach ihrer Deutschlandreise dem alten Homer Konkurrenz. Um die Ehre, des griechischen Dichterfürsten Waterstadt zu sein, stritten sich bekanntlich sieben hellenische Orte; aber nicht lange wird es dauern, und Sarah Bernhardt wird den goitbegnadeten Sänger der Ilias und Odyssee „geschlagen“ und einen neuen „Rekord“ aufgestellt haben. Zuerst dachte man, sie stamme aus Paris, dann hieß es, ihre Wiege habe in Frankfurt a. d. Oder gestanden, später wurde Frankfurt a. M. und schließlich Bayre genannt. Und jetzt kommt Schopfloch in Bayern, ein kleiner Ort von 2000 Einwohnern und reklamiert allen Ernstes Sarah Bernhardt für sich. Die Schopflocher schreiben nämlich dem fränkischen

israelitischen Kultusgemeinde dahier ist verzeichnet: Sarah, Tochter der Judith Bernhardt, geboren am 24. Januar 1834. Die Mutter wanderte ein paar Jahre später nach Amerika aus und überließ ihr Kind der israelitischen Armenpflege. Nachdem das Mädchen circa zwölf Jahre alt war, wurde es in Begleitung anderer Auswanderer der Mutter nachgesandt, traf jedoch nicht in Amerika ein und blieb verschollen. Später hörte man, es sei unterwegs in ein Kloster gekommen und erzogen worden. Die Mutter kam vor ca. 30 Jahren gelähmt hierher zurück, fand jedoch keine Aufnahme und ließ sich bald darauf nach Triest transportieren. Alte Leute erinnern sich, daß auch die Mutter eine große, hagere Person war, wie auch die (Tochter) Sarah Bernhardt geschildert wird. Sarah Bernhardt wird mit Schopfloch schwerlich zufrieden sein. Der Ort ist doch allzuwenig bekannt und dann macht das erwähnte Geburtsregister die Tragödin noch älter — als sie selbst angibt.

\* **Eine Stadt versunken.** Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist die Stadt Ocos, früher einer der bedeutendsten mexikanischen Häfen an der Pacific-Küste, fast vollständig in die See versunken. Die Naturerscheinung ist die Folge einer im April aufgetretenen Erderschütterung, welche ein Senken des Hafengrundes bewirkte.

\* **Fünf Personen gelyncht.** In der Ortschaft Bohatschewa bei Kiew ereignete sich ein schrecklicher Fall von Lynchjustiz. Die Bevölkerung des Dorfes war seit langerer Zeit durch Pferdediebstähle beunruhigt worden. Endlich fachten die Bauern fünf Diebe beim Stehlen ab und schlugen auf sie so lange mit Stöcken ein, bis die Unglückschen tot liegen blieben.

### Neuste Nachrichten.

Berlin, 7. November. Bei dem gestrigen Rennen in Karlshorst stürzte Oberst von Heiden-Linden von den hannoverschen Königs-Ulanen mit seinem Pferde und erlitt einen Nasenbeinbruch, sowie eine leichte Durchschüttung der Brust.

Berlin, 7. November. Die deutsche Bank wird am 3. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung abhalten wegen Erhöhung des Grundkapitals um 10 Millionen Mark zur Erwerbung der Duisburg-Ruhrorter Bankaktien.

Berlin, 7. November. Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß das Ordinarium des nächstjährigen Reichshaushaltsetats Mittel erhalten wird, daß den Beamten und Lehrern in den am meisten vom Polentum umstrittenen Gegenden entsprechende Zulagen gewährt werden können. Auch wird das Extraordinarium des nächstjährigen Etats eine Reihe von Positionen enthalten, welche die verschiedenen Landesteile bezwecken und Verbesserungen der Wasserstraßen jener Gegend, Neuerrichtung und Erweiterung der für den Handelsverkehr der Ostmarken wichtigen Häfen betreffen u. a.“

Leipzig, 7. November. Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Steinindruckereibesitzer beschloß einstimmig die Stellungnahme gegen die schwer schädigenden Beschlüsse der Zolltarifkommission und eine Eingabe an den Reichstag und Bundesrat auf Zollfreiheit für Drucksachen im In- und Ausland.

Gotha, 7. November. Die Leiche des Abgeordneten Heinrich Ricker, welche gestern vormittag 10½ Uhr hier eintraf, wurde nachmittags 3 Uhr eingemästert. Außer der Witwe und den Kindern des Verstorbenen wohnten der Trauerfeier ein zahlreiches Trauergeschoß, Abordnungen politischer Vereine, Lehrervereine u. s. w. bei. Im Auftrage der Gothaer Staatsregierung sprach Landgerichts-Präsident Grüner aus. Überfarer Müller hielt die Gedächtnisrede. Im Namen verschiedener Vereine und im Namen der deutschen Lehrerschaft wurden Kränze auf den Sarg niedergelegt. Nach Gebet und Chorgesang versank der mit Kränzen und Blumenspenden überreich geschmückte Sarg.

Stuttgart, 7. November. Der preußische Eisenbahnminister Budde ist gestern abend nach Karlsruhe abgereist. Gestern abend war der Minister vom König in dem Wilhelmspalast zur Tafel geladen.

Bremen, 7. November. Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ ist nach einer glücklichen Reise gestern in Rio de Janeiro angelangt und hat dann die Fahrt nach Babia fortgesetzt.

London, 7. November. Nach dem bisherigen Arrangement reist Kaiser Wilhelm am Sonnabend mit Sonderzug von Horncliffe durch London nach Wolverton auf dem Wege nach Sandringham, wird sich aber auf dem Liverpool-Street-Bahnhof nicht länger aufzuhalten, als zum Wechsel der Beamten des Zuges nötig ist. Nach Horncliffe wird der Kaiser direkt von Port Victoria mittels Sonderzuges reisen.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsen-Depeche

Berlin, 7. November.	London fest	6. Novbr.
Russische Banknoten	216,50	216,40
Warian 8 Tage	—	—
Oesterl. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konzols 3 p.C.	91,80	91,90
Preuß. Konzols 3½ p.C.	102,—	102,—
Preuß. Konzols 3⅓ p.C.	101,90	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	91,90	93,—
Deutsche Reichsanl. 3⅓ p.C.	102,—	102,—
Weißr. Pfdsbr. 3 p.C. neu. II. do.	88,80	88,80
Weißr. Pfdsbr. 3½ p.C. do.	98,—	98,10
Pössener Pfdsbriefe 3⅓ p.C.	99,30	99,30
4 p.C.	102,70	102,40
Poln. Pfdsbriefe 4½ p.C.	99,75	—
Türk. 1% Anleihe C.	31,50	31,50
Italien. Rente 4 p.C.	103,20	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	85,50	85,50
Distolto-Komm.-Anch. efl.	187,90	187,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	208,75	209,10
Harpener Bergw.-Akt.	165,50	166,10
Laurahütte Aktien	196,25	199,25
Nordb. Kreditbank-Aktien	100,75	100,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ p.C.	151,50	151,75
Weizen: Dezember	154,25	154,25
" Mai	—	—
" New York	76½	76½
Roggan: Oktober	138,—	138,50
" Dezember	138,25	138,75
" Mai	—	—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,40	42,40
Wechsel-Distolto 4 p.C., Lombard-Ginsius 5 p.C.	—	—

#### Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 6. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dolsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usw. mäßig vom Käufer an den Verkäufer verfügt.	Beizen: inländ. hochwert und weiß 708—788 Gr. 131—152 M.	inländ. braun 737 Gr. 144 M.	inländisch rot 761—766 Gr. 147—148 M.
Roggan: inländ. grobfrörmig 685—744 Gr. 126 bis 128 M.	Gerste: inländisch große 653 Gr. 135 M.	Erbsen: inländ. weiße 148 M.	Hafer: inländ. 125—127 M.
Roggan: inländ. grobfrörmig 685—744 Gr. 126 bis 128 M.	Roggan: inländ. grobfrörmig 685—744 Gr. 126 bis		

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters Stanislaus Sobczak in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 13. September 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom selben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 5. November 1902.

## Königliches Amtsgericht.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Johann Skrzynnik in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichstermin auf den

**2. Dezember 1902,**

vormittags 9 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist aus der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Bevölkerung niedergelegt.

Thorn, den 6. November 1902.

Wierzbowski,  
Gerichtsschreiber des Königlichen  
Amtsgerichts.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Oktober 1902 sind:

4 Diebstähle, 1 Bechylerei, 1 Sachbeschädigung, 1 Sittlichkeitsschändung, 1 Täuschung, 1 Verbrechen, 1 Verstreichung, ferner:

in 15 Fällen liebedliche Dirnen, in 15 Fällen Obdachlose, in 8 Fällen Bettler, in 11 Fällen Trunken, 11 Personen wegen Strafensstands und Unfugs

zur Arrestierung gefasst.

2769 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

3 Portemonnaies mit Geldbeträgen, 1 gelbmetallene Brosche mit grünen Steinen, 1 gelbmetallene Brosche ohne Steine, 1 Stück von einem Nietenkranz, 1 grüne Qualität Pfeffer, 1 Wurst, 1 Karton mit Briefpapier, 1 Kontobuch, 1 Regenschirm, 1 Packt mit Badezeug, 1 Extrafahrtbeide, 1 Sattelpurt, 1 Salonsporen, 1 Taschenmesser, 1 Büchermesser, 1 schwärzer Gürtel, 1 Gardinenrosette, 1 Paar gelbe Damen-Schachhandschuhe, 1 Paar weiße Baumwollene Handschuhe, 1 Taschentuch gez. "A. K.", Quittungskarte des Maschinisten Johann Lewallowski, mehrere Schlüssel.

In Händen der Kinder: 1 goldener Ring,haar 70 Pg., 1 Marktchor, Zugelaufen: 1 schwarzer Hahn sowie 8 Hunde.

Die Verlierer bezw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt S. 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 6. November 1902.

## Die Polizei-Verwaltung.

## Alle Diejenigen,

die eine Forderung an den Erbbaulast des zu Kl. Lonski verstorbenen Gutsbesitzer St. v. Maczynski haben, werden erachtet, dieselbe bis zum 14. November d. J. an den Gutsbesitzer Anton v. Maczynski in Kl. Lonski pr. Busklowo einzureichen. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

## Fröbel'sche Kinder-Fräulein,

Kammerjungfern, Stühlen, feinere Haussmädchen werden in der Berliner Haussmädchen-Schule, Wilhelmstraße 10, in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung derselben sofort Stellung in guten Herrschäfts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhaus billige Pension. Prospekte mit vollständigem Lehrplan franco. Auch findenstellen-suchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellennachweis, bei billigster Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau Erna Grauerhorst, Vorsteherin, Stellenvermittlerin für besseres weibliches Hauspersonal, Berlin, Wilhelmstraße 10.

**Reiche** Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Aufkunft geg. 30 Pf.

**150 Mk.** und hohe Provision zahllosen die Tabak-Kompanie i. Hamburg.

## Hoher Nebenverdienst.

Bedeutende Wurstfabrik sucht an allen Plätzen Herren und Damen, gleich welchen Standes, zum Verlauf ihrer vorzüglichen Wurst- und Fleischwaren direkt an Private. Vorzügliche Gelegenheit sich großes Nebeneinkommen zu verschaffen.

Offerten sub C. G. 745 an Haasestein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.

## Eine Verkäuferin

und Lehrmädchen, der polnischen Sprache mächtig, für unser Kurz- und Posamenten-Geschäft ver gleich oder 1. Dezember geübt.

Lewin & Littauer.

## Junge Damen,

welche die seine Damenschneiderei sowie solche, welche nur das Beichnen und Zuschniden erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska,  
akad. geprüfte Modistin,  
Geschenkstraße 8, I.

## Als Aufwartung

sowie zum Scheren u.w. empfiehlt sich Frau Härke, Bromb. Vorstadt, Gartenstraße (Haus Städte).

Auch bittet dieselbe um Aufträge im Strumpfstricken und einfachen Handarbeit.

**Wäsche** wird schnell, sauber und billig gestickt  
Brüderstraße Nr. 16, Hof 1.

**Kost und Logis** für 2 junge Leute Brüderstraße 18.

## Puppenperrücken

in großer Auswahl  
steht vorrätig Breitestr. 32, I.  
H. Hoppe geb. Kind.

## ff. astrach. Caviar

holl. Austern  
Spickgans  
Gänseeschmalz

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

## Gemüse- Conserven

find jeden Dienstag und Freitag auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Hochseinen, selbstgemachten

## Sauerkohl

sowie

## Dillgurken

empfiehlt in bester Qualität

B. Müller,

Moder, Lindenstr. 5.

Seiner selbst eingemachter Sauerkohl, gute Kocherbsen

Brüderstraße 18.

Selbstgekochten

## Pflaumenmus

empfiehlt

Regitz, Moder, Lindenstraße 67.

feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund 70 Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir unsere nicht verschleimenden

Malz-Extrakt-Bonbons,

Preis pro Packet 25 Pfg.

Anders & Co.

# Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg 1. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin  
Brückestraße 13. **Thorn** Brückestraße 13.

## Aktien - Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern-Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

## Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser)  
Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Bahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, Kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 222 396 617 M. Vermögensbestand 68 110 000 M.

Überschuss im Geschäftsjahr 1901: 2218 553 M.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnet kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte

Bezug nehmen.

## Letzte grossartige Neuheit D. R. Patent A

ist das Sicherheitsrasiermesser „Volksfreund“, die bisherigen Uebelstände bei Sicherheitsrasiermessern fallen bei meinem „Volksfreund“ gänzlich fort, doppelter Schutz, ein Verletzen ganz ausgeschlossen, jeder Ungebüte kann sich sofort ohne Gefahr in 2 Minuten rasieren. Preis 3 M. franco gegen Nachnahme.

14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!

Zurücknahme wenn nicht gefällt oder Umtausch. Ebenso versende Rasiermesser ohne Schutzvorrichtung, alles aus bestem Silberstahl, unter 2jähriger Garantie. 35 verschiedene Muster von 1,50 bis 8 Mark pro Stück, zu jedem Bart passend. Die weltbekannte Haarmaschine „Volksfreund“

für jede Familie zum Selbstschneiden, nur Mk. 4,60, Porto extra, alles noch 14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie! versendet die Stahlwarenfabrik von

Friedrich Wilhelm Engels

Nümmen-Gräfrath b. Solingen. 205 Grossen illust. Katalog mit 1800 Abbildungen u. vielen Neuheiten versende an jedermann unsonst und portofrei. Vertreter an allen Orten gesucht

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenerkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer, blutärmer Kinder gibt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildung, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitabler. Man hütet sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R. ths-Apotheke, Annen-Apotheke.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenerkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer, blutärmer Kinder gibt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildung, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitabler. Man hütet sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R. ths-Apotheke, Annen-Apotheke.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenerkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer, blutärmer Kinder gibt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildung, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitabler. Man hütet sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R. ths-Apotheke, Annen-Apotheke.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenerkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer, blutärmer Kinder gibt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildung, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitabler. Man hütet sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R. ths-Apotheke, Annen-Apotheke.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenerkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer, blutärmer Kinder gibt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten

Lahusens Jod-Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildung, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitabler. Man hütet sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R

# Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschischen Zeitung.

Nr. 263.

Sonnabend, den 8. November.

1902.

## Die Tochter des Schmugglers.

Erzählung von August Vähn.

Harm Dullbrägen, — über diesen Spitznamen, den er sich schon in seiner Jüngenszeit durch seine tollen Streiche aufhalste und der ihm sein Lebenlang treu blieb, ist sein eigentlicher Name fast vergessen und kümmert uns auch nicht — Harm Dullbrägen war ein echter, alter Seewolf, der in den vierzig Jahren, die er auf dem Salzwasser herumschwaltete, nur mit Müh' und Not soviel Zeit an Land gefunden hatte, sich ein Weib zu nehmen. Auf aller Herren Länder Schiffe hatte er sich herumgetrieben — als Bootsmann, Segelmacher, Matrose, Koch, wie es gerade kam — nirgends aber hielt es ihn länger, als ein, höchstens zwei Jahre an Bord. Seine unståte Natur duldet ihn eben nicht länger auf ein und denselben Planken. Sie peitschte ihn vor sich her nach Nord und Süd, nach Ost und West, immer dahin, wo die Winde am rauhesten wehten. —

Nur alle vier oder fünf Jahre kam er auf wenige Wochen nach Hause, um an der Seite seines Weibes auszuruhen. Von der Heuer schickte er ihr auch nur so viel, daß sie nicht gerade Hunger zu leiden brauchte, der größere Teil ging bei seinem tollen Leben in fremden Häfen drauf. Erst von jener Heimkehr an, da ihm ein kleines blondhaariges Ding, fröhlich in die Hände klatschend, entgegenlief und mit seiner dünnen Stimme jubelnd in die Winterluft hinauskrachte: „Vader kommt! Leew Vader kommt!“ erst von dieser Zeit an wurde das besser. Er war zwar nicht häufig heim, aber er trennte sich viel schwerer und seine Geldsendungen wurden häufiger und reichlicher. Seine brave Frau war nun im stande, sich und ihr Töchterchen gehörig zu kleiden und zu nähren, und sogar manchen harten Thaler für die alten Tage auf die hohe Kante zu legen.

So gingen die Jahre dahin.

Da trat ihm, als er wieder einmal von einer fast fünfjährigen Irrfahrt in das Häuschen am Deich zurückkehrte, ein großes, blühendes Mädchen entgegen, legte die vollen, kräftigen Arme um seinen Nacken und sagte weich und traurig:

„Leew Vader, us leew Moder is dod.“

Ja, sein gutes Weib lag seit einem Monat in der feimender Frühlingserde. Sie hatte nicht lange gekräntzt und war sanft und friedlich hinübergeschlummert. Ihre letzten Worte waren ein liebevoller Gruß für ihn gewesen, und: „Segg Badern, Gerda, he scholl sin Kind nich verlaten.“

Das war ein harter Schlag für den alten Brausekopf. Jetzt erst fühlte er, wie lieb ihm sein Weib, trotz aller scheinbaren Gleichgültigkeit, doch in der verborgenen Tiefe seines Herzens immer gewesen. Die ganze Nacht tat er kein Auge zu; seine Gedanken wanderten hin und her. Wie unheimlich und fremd kam ihm das kleine, sonst so traurliche Stübchen vor. Aus den Ecken und Winkeln schlichen langarmige Schatten heran und hauchten ihren kalten Atem gegen ihn. Am liebsten wäre er auf und davon gegangen, hinaus im Sturm und

Drang der Welt. Dann dachte er wieder an seine Gerda, daß er sein Kind nicht allein lassen dürfe. So war ja der Toten letzter Wunsch gewesen. Als der Morgen graute, war sein Entschluß gefaßt. Hoch reckte er sich empor und streckte die sehnigen Arme von sich.

„Moder — ich blickte! ich blickte bi us Kind!“

Und Harm blieb.

Wollte er nicht vom Sparpfennig nehmen, den sein gutes Weib angesammelt — und lieber hätte er sich die Finger abgebissen, als das kleine, für die Aussteuer seiner Gerda bestimmte Kapital angegriffen, — wollte er nicht das tun, so durfte er die Hände auch nicht in den Schoß legen.

Den Frühling, Sommer und Herbst hindurch nahm ihn die Arbeit im eigenen Gewebe vollständig in Anspruch. Als jedoch der Winter — ein harter, schneereicher Winter — das Arbeitsfeld auf Haus und Stall beschränkte und auch hier kaum für Gerda genug zu schaffen war, da mußte er sich nach anderem Broterwerb umsehen. Sein Blick wendete sich, wie es bei einem alten Seemann von selbst versteht, gegen die nahe Hafenstadt, und diese bot ihm, wie auch anderen seiner Nachbarn, guten Verdienst. Was sie aber dafür verlangte, kam seinen alten Knochen zunächst hart an. Es ist auch kein Kinderspiel: vor Tagesgrauen ein zweistündiger Marsch auf beeisten und tiefverschneiten Wegen, den langen Weg ein kreuzbrechend Hantieren mit Baumwollballen oder Reissäcken, spät in der Nacht wieder zwei Stunden heim durch Eis und Schnee. Wem kann's da wundern, wenn Harm vor dem Nachhauserweg noch 'ne kleine Herzstärkung zu sich nahm? Für gewöhnlich lehrte er in einer von Kahn Schiffen und Seeleuten stark besuchten Schenke am Hafen ein. Man trank dort sein gutes Glas Grog, spielte seine Partie Solo und erzählte und hörte die abenteuerlichsten Geschichten.

Und hier war es, wo sich der alte Seewolf für den kleinen Zollkrieg werben ließ.

Überall, wo Zollhäuser stehen und wo Grenzbeamte patrouillieren, wird ihre Daseinsberechtigung in gewissen Schichten der Bevölkerung hartnäckig angezweifelt — gibt es böckbeinige Gesellen, die ihren Kopf darauf verwetten, die Zollvorschriften seien nichts anderes, als freundliche, wenn auch verblümte Aufforderungen — insbesondere für sie — die Grünröcke zu übertölpeln, an der Nase herum zu führen und sich durch — hm! — einen hübschen Groschen nebenbei zu verdienen. Bevor die Hansestädte sich dem deutschen Zollgebiete anschlossen, war diese Ansicht auch in der Unterweiser stark verbreitet und zählte namentlich in der erwähnten Hafenstadt, einem Freihafen, unter der Arbeiterschaft eine Reihe stiller, doch um so eifrigerer Anhänger. Mancher Sack Kaffee, mancher Hut Zucker und manches Fäßlein Rum fanden sich über Nacht jenseits der schwarzweißen Grenzfähre ein, ohne sich — sei es aus Bescheidenheit, sei es aus Sparsamkeit — auf dem Zollamte gemeldet, und durch Entrichtung der vor-

geschriebenen Abgabe zum vollberechtigten Bürger der neuen Heimat erhoben zu haben.

Dunner un Hagelbö! Das war was für Harm Dullbrägen und fröhlich schlug er ein. Im Handumdrehen hatte er die Schliche und Pfiffe weg wie kein anderer und sofort hängte sich ihm auch sein alter Spitzname wieder an; den Genossen war er einzig als Harm Dullbrägen bekannt und das genügte ihnen. In zwei wilden Burischen von der nahen Geest, zwei Matrosen, die einmal einen Winter an Land umherrollten wollten, und dazu viel Kleingeld brauchten, fand er die geeigneten Gefährten und mit diesen brachte er manchen richtigen Dullbrägenstreich zu Wege.

Nur eines machte ihm Sorge bei diesen Fahrten: seine Tochter sollte nichts von dem dunklen Treiben wissen. Das Kind würde sich ängstigen — die Weiber sind nun einmal so komisch.

Die Vorwände und Ausflüchte, mit denen er sein häufiges, nächtliches Ausbleiben — soweit er's nicht ganz zu verheimlichen vermochte — ihr gegenüber zu begründen suchte, diese Lügen machten seinem alten, ränkevollen Schädel mehr Kopfschmerzen, als die ganze Reihe von Lüsten, die er gegen seine grünberockten Feinde ausschleckte. Und doch nützte ihm das wenig. Gab er selbst sich auch dem guten Glauben hin, die „Lüt“ tüchtig hinter's Licht zu führen, so hatte Gerda sehr bald bemerkt, daß etwas im Werke sei, von dem sie nichts wissen solle, und nahm die oft sonderbaren Ausreden mit kritisierendem Unglauben auf. Aber sie verlor kein Wort darüber. Sie wußte, der Vater würde sie mit einem gehörigen Donnerwetter abfertigen und nachher erst recht tun, was ihm beliebte, ohne daß sie ein Sterbenswörtlein von der Wahrheit aus ihm herausbrachte. Sie wußte das und schwieg, und wartete auf den Zufall, der ihr alles erklären würde. Und lange brauchte sie auch nicht zu warten. Der Krug geht eben nur so lange zu Wasser, bis er zerbricht.

Ein alter Grenzer, der sich nicht umsonst hatte Wind und Wetter um die Nase wehen lassen, und der seine Rektionen an der belgischen und holländischen Grenze genommen, kam dem etwas übermüdig gewordenen Kleeballt eines Nachts so nahe auf die Fersen, daß es wohl oder übel die Waren im Stiche lassen mußte, um die eigene Haut zu retten. Einer aber, der sich nicht stoisch ins Unvermeidliche fügen konnte, und Miene machte, sich zu widersehen, bekam einen Schuß in den linken Arm und nur der Dunkelheit dankte er es, daß er unerkannt davon kam. Dieser eine war natürlich kein anderer, als Harm Dullbrägen.

Beschmutzt, durchnäßt und totmüde von den Anstrengungen und vom Blutverlust gelangte er nach Hause und mußte sich der Pflege der Tochter anvertrauen — an ein Verheimlichen war unter diesen Umständen nicht zu denken. Erhebend war das Gefühl nicht, das sich in der Brust des alten Brunnhären regte, als Gerda die starkblutende Wunde reinigte und kühlte. Die Kugel hatte zum Glück den Knochen nicht verletzt. Er kam sich vor wie ein Schuljunge, den man auf falschen Wegen ertrappte. Hatte er aber erwartet, Gerda werde nach Weiberart in Wehlagen und Thränen ausbrechen, so hatte er sich geirrt. Das Mädchen benahm sich wie eine erfahrene Samariterin, ruhig und umsichtig, und legte nach seiner Anweisung, er befaßt darin Erfahrung, mit sicheren Fingern den Verband an. Auch verlor sie kein Wort der Kugel und verwirrte den Alten, der sich im stillen schon einen Pauzer aus Donnerwetter und Kraftsprüchen schmiedete, — dadurch ganz und gar.

Mit geheimer Freude und väterlichem Stolz beobachtete Harm Dullbrägen dieses seife, gleichmütige Wesen seiner Tochter, die nichts von den ihm so verhafteten Schwächen des Weibes, Neugierde und Wehseligkeit, an sich hatte. Er ahnte nicht, daß sie keine Fragen mehr zu stellen brauchte, daß der Schuß nur ihre langgehegten Besürchtungen bestätigte.

Unter der sorgfältigen Pflege heilte die Wunde rasch und vollständig aus, so daß er den Arm wieder ungekniet gebrauchen konnte, ehe die Frühlingsstürme vom Meer herübertobten. Kaum fühlte Harm sich wieder so weit hergestellt, so reisten auch schon wieder neue Pläne in dem unruhigen Hirn. Er wollte den erschöpften Schaden bessern, die Scharte auswezen und sich an den siegreichen Grünen rächen. Nur eins hielt ihn in den er-

sten Tagen noch zurück, er fürchtete den Einwand seiner Tochter, wenn er sich wieder einmal für eine Nacht ohne stichhaltigen Grund entfernen wollte.

Doch die alte Abenteuerlust bohrte und zwickte und ließ ihm keine Ruhe, und — Dunner und Hagelbö! Am Ende war er doch wohl noch Herr seines Tuns, und das dumme Ding wird sich auch ohne Grund zufrieden geben müssen.

Leicht wurde es ihm aber doch nicht und es kam ihm ziemlich zerhaft über die Lippen, als er ihr in sehr unklarer und unverständlicher Weise von 'nem Weg sprach — 'nem Geschäft — 'nem Weg nach — nach — nu, Dunner un Hagelbö! 'nem notwendigen Weg, den er noch spät abends zu machen habe und der ihn wohl einen Teil der Nacht vom Hause fern halten würde. Auf ihn zu warten brauche sie nicht, sie möge nur zu Bett gehen.

Sonderbar! Das Mädchen sagte kein Wort. Sie sah ihn nur groß an und ging dann in die Küche, das einfache Abendbrot zu bereiten.

Es war ein regnerischer Abend. Die Nacht versprach sehr stürmisch und stockdunkel zu werden, eine Nacht, wie geschaffen für solche lichtscheue Spaziergänge. Gegen neun Uhr schlüpfte Harm in seinen warmen Flaus, brannte die Pfeife neu an und nahm die Mütze vom Nagel. Er war im Begriff, sich sachte zur Tür hinauszudrückfen, als Gerda, die sich in der letzten halben Stunde nicht mehr hatte blicken lassen, wieder in die Stube kam.

„Dunner un — !“

Das geläufige Krafftwort blieb dem Alten in der Kehle stecken, so verblüfft war er. Gerda stand vor ihm, aber — in Mannskleidern. Das Mädchen hatte sich in einen seiner Anzüge gesteckt, den sie — Gott weiß wann — für sich zurecht geschneidert hatte. Ein kurzer Kapotmantel verhüllte ihren Oberkörper, ruhig und bestimmt, fast schallhaft blickte ihm ihr frisches Gesicht aus der Kapuze entgegen.

Endlich kam Harm wieder zu Atem.

„Was soll das, Gerda?“ fragte er barsch. „Wozu die Maske?“

„Ich gehe mit Dir, Vater,“ antwortete sie sanft aber fest.

„Dirn! — Bist du nicht recht?“

Sie lächelte.

„Vater, ich weiß, was du vorhabst, und ich lasse dich nicht allein fort. Ich will bei dir sein, wenn dir wieder ein Unglück zustoßt.“

Er schüttelte unwirsch den Kopf und nagte ungeduldig an der Unterlippe.

Sie aber kam dem aufsteigenden Unwetter zuvor.

„Vater, werde nicht wild, hier richtet dein Zorn nichts aus. Ich gehe mit dir, und wenn ich wie ein geprügelter Hund deiner Spur von ferne folgen soll. Wir gehören zusammen, und was den einen trifft, muß auch den andern treffen.“

Diese Worte, die dem alten Murrkopf die treue Liebe seines Kindes aufdeckten, und die durch den schlichten, freien Ton, mit dem sie gesprochen wurden, mächtig auf ihn einwirkten, bezwangen seine aufbrausende Natur.

„Was ist auch dabei?“ fuhr Gerda fort und reckte die starken, jungen Arme unterm Mantel hervor. Ein übermüdiges Leuchten flammtete in der Tiefe ihrer blauen Augen. „Ich bin flink und stark und weiß mit 'nem Boot umzugehen. Da wollen wir doch sehen, welcher Grünrock dem Harm Dullbrägen — nicht, Vater, so nannte man dich schon als Jungen? — dem Harm Dullbrägen und seiner Gerda nahe kommt.“ Sie lachte hell auf. „Nun, Vater, wo findest du 'nen bessern Maat?“

Wie sie so vor ihm stand in troziger Jugendkraft, da wurde ihm warm um das alte Herz, und sein Widerstand war gebrochen. Wohl brummte er noch einige Einwendungen in den Bart, sie klangen aber mehr Ja als Nein, und Gerda machte ihnen auch in ihrer gelassenen Weise kurzerhand ein Ende — sie blies die Lampe aus und ging voran, zum Hause hinaus. Wetternd und knurrend folgte ihr der Vater, aber — er duldet ihre Begleitung, und von dieser Stunde an nahm sie an allen seinen nächtlichen Fahrten als sein einziger Begleiter teil.

Bald hing sie mit leidenschaftlicher Lust an diesem abenteuerlichen Leben — umsonst war sie ja nicht von Harm Dullbrägens Fleisch und Blut. Es kam dabei et

was Wildes, Dämonisches über sie, vor dem sie in stillen Stunden selbst erschrak und das sogar ihrem tollköpfigen Vater zuweilen Bedenken einflößte. Diese Überreizung der Nerven machte sich jedoch nur geltend, wenn sie in Männerkleidern stak. Im Frauengewande war sie die alte liebvolle und gleichmütige Gerda.

Wer mit den beiden während ihres nächtlichen Treibens in Verührung kam, zerbrach sich wohl den Kopf, was das für ein stumpfes Büschlein sei, das sich stets so geheimnisvoll im Dunklen hielt und dem der alte Fuchs Harm so ganz und gar zu vertrauen schien. Fragte man diesen, so gab er höchstens einen derben Fluch als Antwort, jener aber ließ niemanden nahe kommen. Gelangte dennoch jemand unerwarteterweise an ihn, fuhr Harm gleich wie ein bissiger Kettenhund dazwischen, oder der Fremde drehte sich mit einer mädchenhaft-schnippischen Bewegung um und stand nicht Rede. So blieb man ganz auf die eigenen Vermutungen beschränkt. Die aber hatten dafür auch den weitesten Spielraum und schoßen die komischsten Purzelbäume.

Während die einen den Unbekannten für einen Abgesandten des Leibhaftigen hielten, den sich der tolle Harm dienstbar gemacht, stempelten die andern ihn zum spleenigen Lord, den seine Launen in die Gesellschaft des Schmugglers geführt. Von den Klügsten und Aufgklärtesten aber wurde Gerda zum Schwarzflaggen-Kapitän befördert, der bei seinem ehemaligen Bootsmann ein Asyl vor der Justiz gefunden habe.

Alle diese Vermutungen blieben dem Paare nicht lange verborgen. Es lachte darüber und dachte nicht im mindesten daran, die neugierigen Leutchen eines bessern zu belehren.

„Was ihr nicht wißt, ist gut bei euch aufgehoben,“ knurrte Harm und staute vergnügt seinen Priem von Backbord nach Steuerbord.

Er hatte es von vornherein für klug befunden, selbst den intimsten Geschäftsfreunden seinen wirklichen Namen und Wohnort geheim zu halten. Das konnte er um so leichter, als er den Schmuggel auf eigene Gefahr betrieb; er kaufte und verkaufte nur gegen bar. Außerdem wohnte er sehr abgelegen, fast eine halbe Stunde von den nächsten Nachbarn entfernt. So kam es, daß Harm seinem nächtlichen Gewerbe nachgehen konnte, ohne im geringsten beargwöhnt zu werden.

Erst der Sommer, mit seiner gehäuften Arbeit in Haus und Feld, mit seinen langen Tagen und hellen Nächten, machte dem Treiben vorderhand ein Ende.

### Zweites Kapitel.

Sommer war's, das Land glücklich bestellt und das Vieh auf der Weide, man fand endlich wieder Zeit, aufzutreten. Eines Morgens stand Gerda im Gärtnchen vor dem Hause, inmitten der kleinen, sauberen Beete von Jungfern im Grünen, Männertreu und Stiefmutterchen, und beobachtete einen Grenzbeamten, der auf dem Deiche langsam näher schlenderte.

Das mußte der neue sein, der erst vor kurzem hierher versetzt worden war. Sie hatte ihn noch nicht gesehen, und nun regte sich ihre Neugier. Man will doch wissen, wie der Gegner aussieht.

Das Gewehr quer übers Kreuz zwischen die Arme geklemmt, kam er gemächlich daher auf dem grünen Wall, ganz seinen schweifenden Gedanken und frohem Schauen hingegen. Die helle Morgensonne lachte ihm vergnügt ins Gesicht, als freue sie sich seiner ehrlichen, braunen Züge, seiner treuen, blauen Augen und seiner breitschulterigen Gestalt. Tief und lang sog er zuweilen die frische Brise ein, die ihm entgegenwehte. Die Brust dehnte sich, schlürfend von dem erquickenden Strom.

Die salzige Luft war ihm neu, wie alles um ihn her. Neu, wie der glitzernde Strom mit den fauchenden Dampfern und kriechenden Schleppkahnzügen; neu, wie die duftige, unbegrenzte Meeresweite mit den aufsleuchtenden Segeln und dem wechselnden Spiel von Sonnengold und Wollenschatten. Und wie wohl dieses grüne Mariland dem Auge tat! Über braunumhegten Dörfern und Höfen, über meilenlangen Weiden mit bunten Gruppen zahler Rinder und übermüdiger Pferde schwante die behagliche Ruhe des Wohlstandes.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Gehrock.

Novellette von Hann de Crillon.

(Nachdruck verboten.)

Es war wirklich ein schöner, schwarzer Gehrock. Er hatte seidene Klappen, lange, flatternde Schöße; das Tuch war sehr fein und der Schnitt nach der letzten Mode. Und wenn ihn die beiden Brüder, die ihn sich gemeinsam für ihre Besuche gesauft hatten, abwechselnd anzogen, dann hob er ihre schlanke Taille und ihre natürliche Eleganz in ganz wunderbarer Weise.

Denn sie waren nicht gerade reich, die beiden Brüder Charles und Louis Duverdier; sie waren in einer Präfektur des Südens als Hilfsarbeiter mit 80 Francs monatlich als Anfangsgehalt angestellt; das war gerade soviel, daß sie mit ihrer Mutter in dem kleinen einjamen Hause leben konnten, das sie vor den Toren der Stadt in einer fast ganz aus Borgärten bestehenden Straße bewohnten.

Der Schneider, der nur für die vornehme Kundschaft arbeitete, und an den sie sich wegen des Gehrocks gewendet hatten, verlangte mit Tuch und Macherlohn 80 Francs. 80 Francs für einen, 160 Francs für zwei, das wäre also das Gehalt für eine zweimonatliche Arbeit gewesen! Eine ganz unmögliche Ausgabe! Charles und Louis hatten sich deshalb entschlossen, nur einen Gehrock zu bestellen.

Sie wollten ihn abwechselnd tragen und es so einrichten, daß sie ihre kleinen Festlichkeiten nie zusammen besuchten. Die Sache war übrigens sehr praktisch. Die beiden Brüder, von denen der eine 22, der andere 24 Jahre zählte, waren von derselben Figur. Ihr Gesicht strahlte eine gleichmäßige Sanftmut und Heiterkeit aus; beide besaßen dieselbe Grazie, dieselbe reizende Frische der Haut und die quellsfrische Klarheit der Augen.

„Gut! gut!“ hatte ihre Mutter an dem ersten Abend zu ihnen gesagt, an dem ihre Söhne ihr den Gehrock brachten, dessen weiche Schöße ihre Hände streichelten, während der leuchtende Seidenauflauf ihre Augen wie ein Spiegel auf sich lockte, „ich werde ihn schon in acht nehmen! Wenn Ihr ihn auszieht, werde ich den Staub mit einer weichen, feinen Bürste abwischen; wenn es gereignet hat, werde ich die Schmutzflecke entfernen, ohne den Stoff anzugreifen, und wenn sich Falten zeigen sollten, so werde ich ihn aufbügeln... Ihr werdet sehen, Kinder, wenn auch Ihr ein bisschen darauf acht gebt, so wird dieser schöne Rock sich zwei lange Jahre bis zu Eurem Avancement wunderbar frisch halten... Doch hört wohl, wenn dieses Kleidungsstück für Euch ein Gegenstand der Zwietracht werden sollte, dann bestellt Euch einen andern... Um ihn zu bezahlen, will ich im voraus und zwar mit Freuden mich entschließen, nur Brot zu essen und nur Wasser zu trinken!“

Doch da die beiden Brüder sich ebenso liebten, wie sie ihre Mutter liebten, so riefen sie:

„Nein, nein, niemals! Fürchte nichts, liebe Mutter!“

Sie waren alle drei mit dem Einkauf so zufrieden, daß sie sich gegenseitig umarmten, und der Gehrock schien ihnen von dem alten blauen Ripsfauteuil aus, auf den sie ihn gelegt hatten, zuzusehen.

\* \* \*

Die Familie, in der die Duverdiere am häufigsten verkehrten, war die Familie des pensionierten Hauptmanns Bonnafoux, der im Zentrum der Stadt ein Haus besaß. Der Vater der beiden Duverdiere war stets der Freund des alten Soldaten gewesen, und seit er tot war, hatte der Hauptmann die ihm gezollte Freundschaft auf seine Söhne übertragen. Jetzt lebte er mit seiner kleinen Offizierspension, zu der die bescheidene Rente aus der Witgift seiner Frau hinzukam, einfach, ohne Luxus, und empfing nur wenig und ohne Prunk, erfreute sich aber dafür des Glücks, eine Heilige zur Frau und zwei Engel zu Töchtern zu haben. Dazu besaß er einen kleinen, stets mit Blumen geschmückten Salon, in welchem die Stimme seiner Kinder seine Soldatenträume einwiegte, während er an den Abenden, da sie allein waren, etwas schlaftrig in seinen Sessel ruhte.

Da er sich spät verheiratet, so hatte er die Sechzig bereits überschritten, während seine beiden Töchter Alice und Blanche kaum 20 Jahre zählten. Sie waren sich ähnelich wie zwei Lilien und besaßen die Reinheit, die

Schmecksamkeit und die Weize dieser Blumen. Trotzdem zeigten sie nicht jene nachdenklichen Mienen, die das Gesicht so leicht unfreundlich und verdrossen machen. Sie verkörperten die Freude und das Lächeln, schwatzten, sangen wie Vögel und zauberten die Fröhlichkeit des Frühlings und den Duft der Rosen in das Haus.

Jeden Freitag, — das war eine alte Gewohnheit — verbrachte Madame Duverdier den Abend mit ihren beiden Kindern bei den Bonnafux; doch der Rheumatismus hatte ihre armen Beine seit einigen Monaten gelähmt, und darum kamen die Söhne jetzt allein.

Indessen bemerkten Alice und Blanche, daß sie nie zusammen kamen, und zwar erst seit der Zeit, da sie einen Gehrock trugen. Ganz zuerst hatten sie auf ihren Anzug keine besondere Sorgfalt verwendet; sie kamen zu den Bonnafux wie zu Nachbarn, mit denen man keine Umstände macht. Doch manchmal hatten sie dort einen Freund getroffen, einen Kameraden des Hauptmanns, eine Bekannte der jungen Mädchen. Dann hatten Charles und Louis sich unter diesen eleganten Gehröcken, diesen glänzenden Uniformen, diesen schimmernden Gewändern in ihren bescheidenen Jackets gleichsam gedemütigt gefühlt und beschlossen, nur noch im Gehrock zu dem Hauptmann zu gehen.

Doch da sie nicht jeder einen Armel und einen Schöß anziehen konnten, so wechselten sie in ihren Besuchen ab; Charles kam in dieser Woche, Louis in der folgenden.

Als sich Charles zum ersten Male allein bei den Bonnafux zeigte, war man allgemein überrascht, und die beiden Mädchen hatten gefragt:

„Ist Herr Louis etwa krank? Warum kommen Sie heute abend allein? Und so schön sehen Sie aus, Herr Charles!“

Etwas bestürzt und ein wenig rot im Gesicht hatte Charles die Sache mit einer kleinen Lüge erklärt:

„Mein Bruder befindet sich wohl, doch unsere Mutter will nicht gern allein bleiben. Sie hat größere Schmerzen. Und dann ängstigt sie sich auch. Darum kommen wir jetzt immer abwechselnd.“

Und als die Bonnafux Madame Duverdier auffuhrten, hatte die Mutter nicht unterlassen, ihnen zu bestätigen, daß sie in der Tat heftiger an Rheumatismus litt und sich, wenn der Abend hereinbräche — sie wisse selbst nicht warum — leicht ängstige; darum wolle sie nicht mehr allein im Hause bleiben.

Der Gehrock, der tadelloß zusammengefastet in dem großen Schrank hing, mußte sich vor Lachen aufzulähen, wenn er diese Lüge der armen Mama vernahm!

Nach und nach waren Charles und Louis fast unbewußt der lieblichen Anmut und dem sanften Zauber der beiden Mädchen unterlegen; außerdem hatten sie das Mannelester erreicht und ihr Herz mußte anfangen, für die Liebe zu schlagen.

Zuerst hatten sie mit großer Überraschung bemerkt, daß dieser wöchentliche Besuch ihnen unerlässlich, ja, sogar zu einem Bedürfnis wurde. Dieser Freitag kam ihnen jetzt nie schnell genug! Unterwegs fühlten sie wohl, wenn die Stunden gekommen waren, daß ihr Herz ihre Schritte lenkte, und man kann sich denken, mit welchen Gefühlen der Bruder, der an der Reihe des Zuhausebleibens war, den andern scheiden sah. Zu dieser inneren Verzweiflung kam noch die Angst eines Herzens, das sich die quälende Frage vorlegte:

„Welche liebt mein Bruder? Blanche oder Alice? Ach, wenn es nun die wäre, die auch ich liebe?“

Und doch mußte man die arme Mutter erheitern, ihr ein fröhliches Gesicht zeigen, ihr einen Lieblingsdichter vorlesen, während man auf die Rückkehr des andern wartete.

Während dieser Zeit spielte dieser falsche Akkorde, wenn er die Damen auf dem Klavier begleitete, oder falsche Karten aus, wenn eine Partie Whist im Gange war, und sein Herz träumte von süßen Küschen und Liebkosungen seiner Auserwählten, während der alte Hauptmann zum Hundertsten Male und ohne daß der Verliebte auch nur ein einziges Wort hörte, jene berühmte Heldentat auf einem nächtlichen Schlachtfelde erzählte, wo er Batterien erfüllt und Köpfe abgeschlagen hatte, indes brennende Wölber am Horizonte das schreckliche Gemetz beleuchteten und er, verwundet und zu sterben bereit, doch wie durch ein Wunder gerettet, die Regimentsfahne hielt.

(Schrift folgt.)



### Der verliebte Einspänner.

Vor dem k. k. Appellgerichtshof zu Wien stand dieser Tage als Angeklagter der Einspännerkutscher Ferdinand Gruber. Eine echte Wiener Figur: glattgescheiteltes Haar, kleine lustige Augen, ausgebildete Nase, breiter Mund mit Schnurrbart und Fliege, ein Doppelfinn, das ganze Gesicht von der Farbe, wie 'e der häufige Genuss des „G'sprizten“, der beliebten einer Mischung von Wein und Selterwasser, hervorzuringen pflegt, endlich ein ziemlicher Ansatz eines behäbigen Bäuchlein. „Sie sind vom Bezirksgericht wegen Schnellfahrens und Wachebeleidigung verurteilt worden?“ lautete die Anrede des Vorsitzenden.

„Wird scho stimmen, Herr Gerichtshof.“

„Das Protokoll bemerkt, daß Sie geständig sind. Warum haben Sie also berufen?“

„Wei i will, daß mi das Landgericht verurteilt.“

„Also, Sie sind des Schnellfahrens tatsächlich geständig. Sie sollen aber auch den Sie beanstandenden Wachmann einen „Sumper“ (Dummkopf) genannt haben?“

„Dös war a so, Herr Kaiserlicher Rat: Wia i am Standplatz komm', bringt der Wasserer glei a Büttel frisch' Wasser und stellt's zu mein Zeugl. G'räd geht a Dienstmadel vorbei, die an Pudel äußerln führt. Der Hund dös Büttel seg'n, hat er scho' die Schnauzen drinn. Mein Bräunl faust aber so a Wasser net, wo a ander's Viech dabei war. I steig' vom Bock und jag' zu dem Madel: Dös kost' a Bußl. — Na, so geb'n S' eahm ans, sagt sie und deut' am Pudel. Natürlì haben alle Kutscher und der Wasserer unbändi g'lacht. Dös hat mi scho' a wen'g g'suxt. Und da kommt g'räd der Wachmann daher und schreibt mi auf wegen Schnellfahren. Mögli, daß i da „Sumper“ g'sagt hab'. Aber i hab' die gemeint, die mi ausg'lacht haben. Mir scheint aber, der Wachmann hat eh a mitg'lacht.“

„Das ist somit auch ein Geständnis. Das Bezirksgericht hat Ihnen für beide Delikte nur eine dreitägige Arreststrafe zuerkannt. Damit könnten Sie wohl zufrieden sein?“

„Dös bin i a.“

„Warum haben Sie also berufen?“

„Weil mir das Bezirksgericht dösmal nöt g'nua is; i will a Urteil von der zweiten Distanz.“

„Ja, warum denn?“

„Schau S' nur nach, Herr Gerichtshof. Seit die zweiundzwanzig Jahr', was i beim Zeug bin, is dös g'räd 's hunderte Mal, daß i g'strast werd'. Dös is a Jubiläum, und deswegen will i die zweite Distanz.“

Der Gerichtshof willsfahrte der Bitte des Berufungs-

werbers und bestätigte das erstrichterliche Urteil.  
„So, und jetzt wird dös Jubiläum g'siebert. I fahr' zum G'schwandner, und mei Bräunl kriegt heut' an Habern.“ — Mit diesen Worten verließ der Verurteilte zufrieden den Gerichtssaal.

### Ein schlauer Kunde.

Tremder: „Mei gute Herr, sein Se doch so gut und machen Se mir mal den Perpendikel.“ — Uhrmacher: „Ja, da müssen Sie doch die Uhr mitbringen.“ — Tremder: „Nun, sehen Se, de Uhr geht halters ganz gut, nur der Perpendikel bleibt immer stehen.“ \*

### Die beslogt.

Richter: „Sie sind beschuldigt, den Kläger bei einer Begegnung in menschenleerer Straße niedergeschlagen und ihm alles, mit Ausnahme einer goldenen Uhr, geraubt zu haben. Was haben Sie dazu zu sagen?“ — Gefangener: „Hatte der Mann wirklich eine goldene Uhr bei sich?“ — Richter: „Ja, freilich.“ — Gefangener: „Nun, dann muß ich mich damals in unzurechnungsfähigem Zustande befunden haben!“

## Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 8. November 1902.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 29  
(Nachdruck verboten).

Endlich war Clemence in ihrem Zimmer allein, hatte die Kammerjungfer entlassen, die ihr beim Wechsel der Toilette geholfen und trat nun, tiefsaufatmend, an das geöffnete Fenster. Da draußen lag schimmernder Herbstsonnenschein über den Bäumen des Parkes, tiefsblau spannte sich der Himmel aus, die Bögel zwitscherten; Friede, Friede überall, nur nicht bei ihr. Wie endete dieser Tag — ihr Hochzeitstag!

Langsam griff sie mit der Hand an die zuckenden Schläfen, träumte oder wachte sie? Welch' ein Verhängnis brach abermals über sie herein, der zweite Trauerschleier sank auf ihr Haupt.

O, Alexander," flüsterte Clemence traurig, "Du bist gerächt, furchtbar gerächt. Das Schwert, welches meine Treulosigkeit Dir ins Herz gestoßen, es ist zurückgeschleift — in meine Seele und wird, so lange ich lebe, nicht daraus weichen. Armer Hasso! Wie er mich dauert, denn eine schwere Schuld muß ihn bedrücken und die ganze Katastrophe herbeigeführt haben."

Dort lag die Brieftasche, welche der Unglückliche im wildesten Paroxysmus des Wahnsinns von sich geschleudert und fast mechanisch griff die arme Frau nach derselben; sollte sie daraus Aufklärung erhalten? O und was würde sie hören!

Schauernd bedeckte sie das bleiche Antlitz mit der Hand; nein, nein, besser sie mußte es nicht, vielleicht ward sonst der letzte Rest von Frieden aus ihrem Gemüte genommen. Aber wenn jener schreckliche Mann, der Gatte ihrer Mutter, sich dazwischen stellen und dem Kranken drohen würde, wie dann? Wußte sie, Clemence, den ganzen Sachverhalt jener ihr bis jetzt völlig unbekannten Angelegenheit, so konnte sie vermitteln, Hasso vertreten.

Und abermals griffen ihre eiskalten Finger nach der unseligen Tasche, die so furchtbare in sich schloß, sie schlug dieselbe auseinander und das erste, worauf ihr umlorter Blick fiel, war ein Brief Alexanders!

Seine Handschrift kannte sie genau, sie befahl selbst noch jene zärtlichen Brautbriefe, die er ihr in dem Vierteljahr, während sie verlobt waren, geschrieben; von wann datierte das Schreiben?

Aber sie vermochte noch nicht zu lesen; heiße Thränen entströmten den milden, blauen Augen, die heute schon so viel geweint, beim Anblick dieser charaktervollen, eleganten Männerhandschrift. Er, der sie geschrieben, ruhte nun schon seit Jahren drunter in der kühlen Grust; er kam nicht mehr zurück zu seiner Clemence, um zärtlich über ihre blonden Flechten zu streichen und ihr ein halblautes Liebeswort zuzusüstern.

O, und wie wohl hätte es ihr heute gethan, sich an seine Brust zu flüchten vor allem Leid — und vor jenem Unseligen, den Gottes Segen und ihr eigener Schwur vor wenigen Stunden zu ihrem Gatten gemacht. So hatte sie ein zweites Mal am Altare gestanden mit lieb leerem Herzen — und die furchtbare Strafe dafür kam ungesäumt hinterdrein.

Wo war die Festigkeit, der Mut hin, womit sie noch heute vor dem Kirchgange gesprochen: "Ich will!" Fort, zerstoben in Jammer und Schmerz und nur ein zuckendes Frauenherz schrie in unendlicher Qual: "Ich kann nicht, Herr, nimm den Kelch von mir!"

Und dann begann sie zu lesen! Groß und starr öffneten sich ihre Augen, fester hielten die Hände das Briefblatt, als wollten sie sich vergewissern, daß keine Täuschung möglich sei, und mit feuchter Brust verfolgte sie Zeile um Zeile — während vor ihr ein gähnender Abgrund sich zu öffnen schien.

Als sie zu Ende gelesen, sank das Blatt zu Boden, taumelnd hielt sie sich an der Tischkante fest und blickte im Zimmer umher. Was hatte sie nicht eben vernommen? War es nicht ein grausames Wahngebilde, das an ihrer Seele vorüberzog? Konnte es denn wirklich sein, war Hasso, jener schöne, stattliche Mann, den sie einst geliebt und der ihr vorhin so ungäliches Mitleid eingeschöpft, ein Wechselsäfischer — ein Dieb?

Laut auf schrie sie bei dem Gedanken, aber dann wieder preßte sie beide Hände fest auf den Mund, damit kein Mensch auf der Erde erföhre, was sie nun wußte!

Also deshalb hatte er sich selbst ehrlos genannt, hatte den entsetzlichen Wechsel drohend vor sich gesehen, als der Wahnsinn ihm nahte — Hasso, unseliger Mann, der noch leben kann, nachdem er den einzigen Bruder betrogen!

"Verhindere, daß der Vater von Deiner Wechselsäflichkeit erfährt," hatte der geliebte Lode geschrieben! Noch unterm eignen Schmerz gedachte er des alten treuen Herrn, dessen Todestoss es geworden wäre, hätte er das Verbrechen seines Lieblings erfahren. Und weiter unten, heißer, schwerlicher floß Clemences Thrynen, da standen die anderen Worte welche Alexanders sehnlichsten Herzenswunsch umfaßten: "Mache Clemence glücklich, tritt ihre Liebe nicht mit Füßen, sonst soll es Dir noch aus meinem Grabe nachtönen: Fluch —" Mein, sie hatte solche Liebe nicht verdient! Sie hatte als sein Weib jenen anderen geliebt, der kein Herz, keine Ehre besaß, der fahrläufig des Bruders Namen, sein Vermögen benutzte, um seine Spielschuld einzulösen, trotzdem er in die Hand des eigenen Bruders gelobt, weder Karren noch Würfel mehr zu berühren! O, welch ein dunkles Gefühl gegen Hasso regte sich in ihrem Innern! War es Hass, welches da in den sanften blauen Augen blitzte, eine Bewegung der Hand und die kostbare Brillantbrotsche welche er ihr heute zur Vermählung geschenkt, slog hinaus zum Fenster, auf den gelben Kies des Parkweges. Nein, sie konnte ihn nicht mehr anlächeln, kein mildes Wort mehr zu ihm sprechen, nachdem sie erfahren, wie schwer es sich an dem Toten vergangen.

Aber, und hier rang sie verzweifelt die Hände ineinander, sie war sein Weib: Er, Alexander hatte es gewünscht, ihr Schwiegervater gleichfalls und des Priesters Segen sie für immer vereint. Endlos wie der Reis, treu wie Gold sollten sie das Gelübde wahren und in dunklen wie in lichten Stunden unentwegt zusammenstehen! Welch' ein Schwur, würde sie ihn halten können? Ja! Hochaufrichter trat sie vor Alexanders Bild und schaute ihn an; sie wollte nicht ebenso feig ihr Wort brechen, wie jener andere, wollte es halten denn eine Scherfau darf es nimmer brechen!"

Und mit einem Male, unter mildem Lächeln kam wunderbare Kraft über sie; beide Arme breitete sie aus und die Augen schwärmerisch in die rotglühenden Strahlen der Abendsonne, murmelte sie schmerzlich: "Ja, mein Gott, ich kann und will. Um seinetwillen, um meine Schuld zu sühnen gegen den edelsten der Männer will ich ausharren als das demütige Weib — des Fälschers."

\* \* \*

Abermals ist ein Jahr dahingezogen über Schloß Scherfau und seine Bewohner: es ist Herbst draußen, die Felder stehen kahl, die Bäume schwimmen rötlich und braungelb, und durch die klare, tiefblaue Luft ziehen schimmernde Silbersäden.

Auf der Zinne des Schlosses weht eine Freudenfahne, die Tage der Trauer sind vorüber, Jubel herrscht überall, denn heute soll der Erbe des Majorates, das erstgeborene Kindchen des freiherrlichen Paars, getauft werden.

Baron Hasso, der nun wieder anscheinend vollständig von seiner Krankheit genesen ist, war ein überaus zärtlicher, glücklicher Gatte und Vater. Zimmer und immer öfters er ins Kinderzimmer, um die grünseidenen Vorhänge der Wiege leise zu öffnen und das kleine, ruhige Geschöpfchen zu betrachten, welches da so tief und ruhig schlummerete, beide Fäustchen an die Wangen pressend.

Sein Kind, sein Sohn! Ein Erbe des reichen Scherfauschen Majorates! Der Gedanke machte sein Auge leuchtend und seine Brust höher schlagen; die Vergangenheit lag hinter ihm, weit in nebelhafter Ferne, nur die Gegenwart, die Zukunft leuchtete rosig winkend herüber. Seine Liebe zu Clemence grenzte an Bergötterung. Er wußte, wie unermüdlich treu sie ihn in den Tagen der Krankheit gepflegt, wie ihre Stimme allein ihn besänftigen konnte, auch im furchtbaren Delirium; seine Dankbarkeit war eine unbegrenzte, und und ihre leisestes Lächeln gewährte ihm den schönsten Dank.

Allerdings hatte er jene nervöse Nuhlosigkeit nach der Krankheit nie ganz überwinden können, es trieb ihn aus dem Zimmer in den Hof, die Ställe; aus Wald und Feld wieder heim ins Schloß; ungestüm warf er das Buch

aus der Hand, worin er kaum eine halbe Stunde gelesen und griff zur Feder. Nur am Schachbrett saß er seiner Frau gegenüber wie gebannt und beobachtete die weißen, schlanken Finger, wie sie ruhig und grazios die Figuren schoben, bald einen Bauern raubten, bald die Königin in Sicherheit brachte, oder "Gardez" ansagten. Ohne sie, die stillste sanfte Clemence, hätte er nicht gewußt zu leben; sie war ein guter Genius, sein lichter Engel.

Und sie? Auf dem meist bleichen, stets aber unendlich lieblichen Gesichtchen ruhte ein ernster Friede, der mit dem Glück wohl nicht viel gemein hatte. Sie war eine Kreuzträgerin geworden seit ihrem zweiten Hochzeitstage. Nie, auch wenn ihr Gatte noch so heftig war, obwohl ihre feinen Züge niemals schmerzlich zuckten, kam doch je keine Thräne in ihre Augen. Sie lächelte freilich nur noch selten, das einzige silberfrische Lachen hatte sie vollständig verlernt; wie ein tiefschweres Schicksal lastete es auf ihrem ganzen Sein, daß der alte Doktor oft Kopfschüttelnd sich fragte, was wohl diese Veränderung hervorgerufen habe.

Er hatte ein einziges Mal in seiner Eigenschaft als Hausarzt gewagt, die Baronin zu bitten, sich etwas zu zerstreuen und sich die Krankheit des Gatten nicht allzu tief zu Herzen gehen zu lassen. Da sah sie ihn mit einem so namenlos schmerzlichen Blicke an, den er nie zu vergessen vermochte, und antwortete ihm mit dem Zitat des Dichters:

"Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden, Die ausgeweint und ausgeschwiegen werden."

Und daraus hin wagte er nicht weiter zu forschen. Sie trug einen tiefen inneren Kummer, den ihr Niemand helfen konnte, abzuschütteln. Als das Knäblein geboren wurde, hoffte der treue alte Mann von Neuem auf eine Aenderung dieser Schwermut, doch umsonst! In den gleichfalls blauen Augen des Kindes lag dieser selbe Ausdruck, den ihm die Mutter vererbt.

"Armes Kind," dachte er, "armer kleiner Majoratsheire, über Deiner Kindheit schwebt ein fröhlicher Stern, wie über der des geringsten Tagelöhnersohnes. Gott helfe Dir wenigstens, so fromm und edel zu werden als Deine Mutter!"

Hasso war, als man die Taufe festsetzte, mit dem Anliegen herovergekommen, das Moresku'sche Ehepaar dazu einzuladen, obschon ihm ein bestimmtes Gefühl sagte, daß Clemence nicht sehr darüber erfreut sein werde. Sie sprach ihr Missfallen darüber auch ruhig aus.

"Ich hege gegen diesen Mann die größte Antipathie und wenn Du ihn einzuladen gedest, so wundere Dich nicht, daß ich ihm nur die allernotwendigste Höflichkeit der Wirtin zu Teil werden lasse."

"Aber weshalb, mein liebes Kind? Ich habe ihm gegenüber allerlei Verbindlichkeiten, sodaß ich es garnicht umgehen kann —"

Sie schauderte bei dem Worte "Verbindlichkeiten", denn sie wußte genau, was er mit denselben meinte, aber sie entgegnete dennoch ruhig, freundlich wie immer: "Mache es ganz nach Deinen Wünschen Hasso; ich will Dich gewiß nicht von jener Einladung abhalten."

"Nun gut, so werde ich Deine Mutter und ihren Gatten einladen, natürlich mit solchen Worten, daß sie sehen, wir wünschen keinen längeren Besuch."

Umgehend erschloß eine herzliche Antwort der Fürstin, worin sie ihrer beider Ankunft zu dem gewünschten Tage fest versprach und noch hinzufügte: sie hoffe, ihre geliebte Clemence recht wohl und frisch zu finden, ebenso das liebe, süße Baby für das sie jetzt eine große Liebe besitzt, wie ja alle Großmamas für das erste Enkelchen!

Unwillkürlich kräuselten sich die Lippen der jungen Frau bei dieser zärtlichen Redewendung, worin die Fürstin bedeutende Meisterschaft besaß. Sie empfand keinerlei kindliche Liebe mehr zu dieser Frau, welche sie im dunkelsten Moment ihres Lebens verlassen, nur weil sie sich vor dem Wahnsinnen fürchtete.

Am Tage vor der Taufe langte dasfürstliche Paar an. Frau von Moresku slog mit hellem Jubelrufe auf Clemence zu, umarmte und überhäufte sie mit überschwenglichsten Schmeicheleien.

"Wie blühend und schön Du bist, mein Kind," sagte sie lächelnd, "garnicht wie die Mutter eines Täuflings. Habe ich nicht recht, Pietro, Hasso? Sie ist förmlich blendend — besonders seit dem letzten Male, als ich Dich sah, Clemence — auf der Hochzeit! Es war sehr traurig!"

Im Antlitz des Barons zuckte es, Clemence beeilte sich, mit einigen gleichgültigen Worten die Taktlosigkeit der Mutter zu verwischen und man begab sich ins Schloß.

"Ich finde garnicht, daß Ihre Gemahlin sehr heiter aussieht," meinte der Fürst, den voranschreitenden Damen nachsehend, "sie hat sich wohl Ihre Krankheit sehr zu Herzen genommen!"

"Ich war nicht lange — unwohl," unterbrach Hasso den Sprecher ziemlich scharf, aber Papas Tod und nun die Geburt unseres kleinen Stammhalters griffen Clemence sehr an. Sie wird sich bei diesem schönen Herbst bald erholen."

"Apropos, lieber Freund," fuhr der elegante Fürst fort, "ich habe einen kleinen Herzentswunsch, den Sie mir wohl bald erfüllen werden."

"Schon wieder? Moresku, ich erklärte Ihnen erst im Frühjahr, daß es das lezte Mal sei, wo ich helfen könnte."

"Ah, das lezte Mal! Larifari. Genug, ich brauche bis in acht Tagen tausend Thaler."

"Die Sie nicht von mir bekommen werden."

"Oho," auch nicht, wenn ich Ihnen abermals ein gewisses Papier in Erinnerung bringe?"

"Nein, ich darf das Majoratserbe nicht anasten und habe soviel Kapital nicht flüssig liegen."

"Gleichviel, Sie werden Rat schaffen! Denken Sie nur darüber nach! Uebrigens wissen Sie wohl, daß ich gestern in der Residenz den fatalen Uhlmann, Ihren Hamburger Bankier, gesehen habe?"

"Möglich, was geht das mich an?"

"Er hat sich bei allerlei Personen nach mir und meinen Gewohnheiten erkundigt und — ich will meinen Kopf vermetten, daß er hente im selben Zuge führ als wir."

"Was kann Sie das kümmern, Moresku?"

"Wenn er nun abermals nach jenem verwünschten Wechsel forscht? Scherfau, Sie müssen für meine Sicherheit einstehen!"

"So geben Sie mir den Wechsel zurück, ich werde ihn hier in Ihrer Gegenwart vernehmen."

"Dass ich ein Narr wäre," zischte jener giftig, "und meine stärkste Waffe gegen Sie einfache Ihnen auslieferne. Nein, mein Bester, den Wechsel behalte und die tausend Thaler bekomme ich und damit abgemacht!"

Der Baron halte leise die Hände, ein unheimliches Funkeln ging durch seinen Blick, der Atem begann zu feuchen und in den Schläfen jagte das Blut, aber er antwortete nicht, sondern beschleunigte nur seinen Schritt, um die Damen zu erreichen.

Der Taufstag selbst war sonnig und strahlend angebrochen: am Bettel ihres Kindes stand die junge Mutter ernst wie immer aber tiefbelegt; in den blauen Augen schwammte es wie herzliches Glück und sie murmelte die Hände faltend: "Gott segne Dich, mein Liebling, mit seinem reichsten Segen — er bewahre Dich vor dem düsteren Erbteil des Vaters — nein, nein, nur das nicht, Allmächtiger!"

Und mit diesem entsetzlichen Gedanken glitt sie in die Knie und verbarg ihr Antlitz in dem Bettchen der Wiege. Nein, sie würde es nicht erleben können, wenn diese blauen, tiefsten Augen einmal im Wahnsinn funkeln sollten; nur vor diesem Gräßlichen bangte sie zurück.

Der kleine Kräfte munter vor sich hin und streckte das Händchen nach der Mutter; da glitt es wie sonniger Trost über Clemences Antlitz, es schien, als habe ihr Söhnchen selbst ihr sagen wollen, daß die Angst eine grundlose gewesen. Nein sein blondes Köpfchen war von dem düsteren Fluge verschont, der den Vater fried- und freudlos gemacht!

"Es ist Zeit, gnädige Frau," mahnte die Kammerjungfer hereinschauend, "darf ich wohl ein hellseidenes Kleid bringen?" Durchlaucht meinten, sie wünsche nicht, daß Frau Baronin den schwarzen Atlas trügen.

"Ich bedaure, diesen Wunsch meiner Mutter nicht erfüllen zu können," meinte Frau von Scherfau sich erhebend, "ich habe aber nun mehr ein hellseidenes Kleid bringen?" Durchlaucht meinten, sie wünsche nicht, daß Frau Baronin den schwarzen Atlas trügen.

"Wie blühend und schön Du bist, mein Kind," sagte sie lächelnd, "garnicht wie die Mutter eines Täuflings. Habe ich nicht recht, Pietro, Hasso? Sie ist förmlich blendend — besonders seit dem letzten Male, als ich Dich sah, Clemence — auf der Hochzeit! Es war sehr traurig!"

"Gut, ich will sie im Haar tragen. Sie können mich frisieren, ich komme sogleich."

(Fortsetzung folgt).

**207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.**  
4. Klasse, 17. Biehungstag, 6 November 1902. Vormittag.  
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.  
(Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. 3.) (Nachdruck verboten).  
2 3 386 487 (500) 953 771 1168 294 363 92 541  
679 834 900 2095 (500) 109 347 78 95 412 83 918  
3062 179 257 317 67 448 (500) 601 24 88 902 (3000)  
4063 398 482 532 78 813 5137 374 417 536 76 669  
621 23 309 500 671 760 947 7308 407 79 898 981  
8004 53 96 160 277 305 569 650 701 808 86 96 9279  
429 738 938 (500)  
10117 32 237 337 453 69 557 72 928 11082 64  
67 70 498 568 18 28 706 15 83 805 48 935 90 12004  
10 85 309 471 638 876 958 40 13089 158 426 50 64  
525 41 77 950 14209 304 448 78 758 846 917 15136  
42 65 263 809 39 784 863 69 900 16705 201 44 561  
(500) 74 878 86 963 17018 27 56 65 (500) 68 (500)  
246 81 439 574 18014 67 444 77 79 575 868 924 19109  
220 (3000) 300 14 80 81 428 73 516 81 630 755 (1000)  
888 28 42

20 107 32 237 337 453 69 557 72 928 11082 64  
(3000) 965 21255 79 627 979 22 93 139 821 (500)  
457 62 50 704 23026 98 111 77 373 402 604 706 805  
47 63 56 909 24 28 183 98 642 758 811 22 959 25168  
70 226 386 557 650 (500) 737 26006 111 (1000) 20 (500)  
87 391 466 559 623 794 8 3 500 27055 104 51 (500)  
8-2 515 (500) 931 89 (3000) 2800 5 166 (500) 200  
(500) 410 36 20 47 61 690 (3000) 576 917 34 49 52  
29067 112 23 79 228 68 481 551 58 86 (500) 602 703  
827 (1000) 929

30 106 127 67 (500) 316 23 453 591 719 839 40  
904 2 31084 98 179 95 500 205 698 764 832 32148  
47 221 480 81 513 827 982 33 68 90 199 635 783 49  
814 928 3 4047 111 216 43 877 79 (500) 649 815 910  
19 87 35129 425 554 70 612 792 846 36127 32 40  
(500) 72 211 68 97 305 29 51 62 490 684 81 1 (1000) 750  
825 37021 25 255 360 445 780 73 8 95 38123 223  
75 305 41 411 23 529 50 622 88 701 45 57 61 906  
39017 56 167 370 75 (500) 421 97 574 644 (1000) 63 83  
710 9

40239 68 (500) 76 418 565 82 890 41222 (1000)  
884 42 516 71 40 99 645 777 502 5 32 975 43 100 84  
281 382 441 63 821 89 633 715 927 (3000) 43 160  
598 58 74 903 44206 34 44 387 429 38 50 83 605  
(3000) 785 8 5 89 45707 119 323 4 2 56 60 63 48  
461 2 3 6 (500) 411 81 791 820 31 2 84 47294 526  
651 (1000) 766 892 48031 134 371 3 4 41 45 92 844  
973 (1000) 49 14 38 91 238 430 813 80 978 84  
50707 213 38 98 378 581 40 47 837 905 50 51014  
(500) 3 6 50 426 503 44 85 978 79 83 52005 109 381  
40 444 53 931 8 53021 96 163 72 25 541 636 716  
90 54005 133 824 42 501 36 696 867 16 20 68 55064  
191 351 444 74 52 665 76 98 884 56121 314 20 462  
78 587 525 57012 367 (500) 98 97 540 66 88 604 727  
812 58 8 163 90 240 544 59 73 810 59315 72 649  
715 876 931 (500) 89  
60131 2 1 30 505 786 925 61270 (1000) 888 574  
748 839 928 62095 116 256 303 491 555 618 79 741  
876 63031 166 97 224 (500) 48 396 427 693 789  
61100 98 341 52 82 934 65027 66 211 476 593  
(3000) 880 920 66005 108 47 49 268 442 78 546  
656 749 67 87 916 67006 110 276 583 44 735 867  
68166 396 629 751 869 948 (500) 69052 29 75 353  
(500) 463 638 65 763

70189 211 72 314 585 663 729 71049 (1000) 118  
433 (500) 507 16 634 834 81 72039 314 31 47 751  
888 961 73053 95 137 224 52 70 906 47468 98 502  
10 745 801 75002 422 24 (3000) 75 744 57 801 911  
16 76236 (500) 470 766 75 829 957 77339 52 58 512  
29 644 872 (500) 919 78001 92 171 79 226 394 400  
715 888 79709 178 334 515 84 898 959  
80064 98 482 507 690 892 903 81086 91 111 (500)  
55 82 233 84 80 550 (1000) 828 408 82068 188 216  
66 97 410 44 83048 171 337 428 44 505 788 97 896  
991 84091 261 96 816 76 (500) 86 454 99 622 719 79  
85365 422 51 86 573 629 99 730 51 (500) 817 78  
86172 72 211 (500) 80 609 87 801 88 917 55 87065  
188 415 47 62 (500) 547 609 792 88009 63 128 51 259  
486 790 884 924 89062 285 94 (1000) 833 68 89 441 990  
90149 258 888 444 728 57 965 91028 140 55 98  
842 495 511 637 69 92 108 281 616 48 791 18 267  
93010 28 105 33 91 345 549 609 58 888 929 94121  
218 386 58 608 52 883 95702 200 (500) 446 52 62 885  
96008 (500) 118 67 307 79 480 516 23 644 55 746 887  
58 907 52 40 97002 235 583 48 743 904 (500) 98008  
88 104 27 297 889 512 68 (3000) 628 43 99019 56  
291 479 91 633 (500) 817 99

100320 514 28 (1000) 624 33 85 (500) 756 70 805 78  
966 101221 57 (500) 487 845 102012 72 121 38 270  
86 334 608 792 908 96 103001 889 10 10401 220 (1000)  
818 98 481 41 550 (1000) 61 618 85 715 44 93 99 944  
105015 111 245 67 99 803 85 106007 17 291 889 519  
22 623 (500) 745 83 107068 318 883 934 108011 237  
889 65 421 61 (500) 613 21 86 768 833 914 83 10924  
46 572 (500) 749 885 722

11089 197 210 69 329 92 688 776 812 13 48 54  
953 111373 473 (3000) 680 45 78 (500) 112053 108  
237 348 78 97 447 75 602 88 818 113002 292 487 76

582 628 34 761 818 86 89 928 114230 87 810 47 652  
793 (500) 899 115098 165 240 468 97 800 116311 495  
759 925 117076 235 81 362 484 85 600 954 118125  
(1000) 56 78 214 (3000) 301 24 56 88 835 512  
(500) 636 741 806 18 69 119093 897 689 940  
120 090 646 732 71 98 121032 129 65 97 299 381  
56 440 55 74 788 857 925 (500) 47 71 122006 241 53  
421 795 852 88 123016 141 208 446 (3000) 51 81  
529 794 886 947 76 96 124178 238 93 891 402 722  
885 51 68 77 125 105 68 (1000) 300 541 70 73 615 868  
63 126101 116 209 22 96 314 549 71 600 80 127040  
208 300 551 654 808 238 52 (500) 128192 98 208  
886 (500) 400 647 81 890 61 129277 322 85 (3000)  
444 99 (1000) 652 704 808 83 64  
130058 231 325 55 (500) 474 82 594 689 711  
131113 (3000) 20 235 86 460 513 672 712 964 132028  
188 89 292 99 888 412 38 2/50 630 634 86 731 (500) 69  
982 133100 778 815 134175 (500) 212 452 609 36 828  
97 95 135141 87 254 817 97 776 136313 499 541  
624 60 751 (500) 982 48 137241 849 589 90 (3000)  
655 89 871 138430 (500) 592 673 77 819 139003 14  
163 686 95 613 (1000) 726 954  
140113 224 72 (5000) 565 684 76 141023 167  
212 828 54 455 576 608 (500) 50 142033 190 981 (500)  
143061 154 332 430 548 50 729 55 141261 317 515  
23 58 798 842 (1000) 97 145179 406 15 44 568 688  
750 (1000) 76 146006 61 222 44 381 (3000) 530 42  
92 818 23 992 147361 98 437 (1000) 528 30 634 66  
811 908 148089 (500) 96 238 378 452 542 607 756  
868 14907 818 (3000) 461 563 684 41 744 731 942 97  
150017 355 541 814 71 151076 219 423 672 859  
855 (500) 965 152003 84 165 205 41 830 74 477  
160 194 254 335 591 74 152023 190 865 905 (500) 20  
1612084 159 (500) 74 260 359 49 518 956 94  
163149 95 200 328 52 72 708 889 957 88 161021 81  
(500) 470 78 659 72 703 99 812 18 72 165187 282  
712 809 36 (3000) 76 94 908 36 52 70 (1000) 73  
166186 187 475 553 646 796 (1000) 816 91 167187  
235 40 348 408 (3000) 16 26 79 532 621 772 859 900  
57 168 81 44 47 74 110 216 348 527 799 905 (1600)  
(500) 41 51 77 283 445 (500) 561  
170074 167 263 474 515 48 772 (1000) 861 79  
171194 307 592 79 (1000) 90 833 931 50 78 172078  
121 84 250 322 447 173001 15 40 160 72 288 329  
(3000) 49 461 (500) 632 79 89 157 951 77 174025  
167 294 99 427 510 30 612 780 816 910 11 94 175035  
60 185 222 97 386 (500) 92 740 942 74 (1000) 7626  
670 78 5 60 177026 99 111 91 251 628 41 710 61  
972 178007 534 68 606 688 795 809 58 917 (15000)  
82 17935 (300) 113 218 39 78 94 354 420 (1000) 35  
670 628 83 267 307 (1000) 45  
180057 128 59 2/6 269 354 (3000) 460 66 579 617  
18 728 74 78 832 926 79 181057 128 304 16 538 669  
741 904 70 182008 42 161 62 200 (1000) 54 91 (1000)  
474 500 574 608 10 183155 91 279 321 79 550 718  
882 58 184149 332 454 589 748 862 81 185306 15  
62 761 186003 18 327 39 98 (500) 02 28 (3000) 75  
716 82 83 66 933 187038 13 216 258 403 (500) 11  
538 672 731 61 99 852 59 (500) 79 188117 51 220 223  
57 460 (500) 628 67 882 189231 350 95 514 618  
800 908 190071 118 97 264 405 84 (500) 724 810 579 617  
190070 118 97 264 405 84 (500) 724 810 56 77 93  
914 21 191210 415 605 18 874 924 192031 284 62  
315 29 49 417 548 687 717 986 193010 (3000) 20  
360 420 553 699 714 94 800